Nr. 6. Berlin, Sonnabend, den 8. Januar 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 6. Berlin, Sonnabend, den 8. Januar 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den General-Lieutenant z. D. von Stockhausen, zum Präses der General-Ordens-Commission zu ernennen.

Justiz-Ministerium.

Der Rechts-Anwalt und Notar Winkler zu Glatz ist in seiner Eigenschaft als Rechts-Anwalt an das Kreisgericht zu Gleiwitz unter Einräumung der Praxis für den Bezirk dieses Kreisgerichts und Anweisung seines Wohnsitzes in Gleiwitz versetzt und ihm das Notariat für den Bezirk des Appellationsgerichts zu Ratibor beigelegt, und der bisherige Kreisgerichts-Rath Zettwach zu Muskau zum Rechts-Anwalt beim Kreisgericht zu Oppeln, mit Einräumung der Praxis für den Bezirk dieses Kreisgerichts und Anweisung seines Wohnsitzes in Oppeln, unter Beilegung des Charakters als Justiz-Rath, so wie zum Notar im Departement des Appelationsgerichts zu Ratibor, ernannt worden.

Es dürfte nicht überflüssig sein,

bevor wir in unserer Erörterung weiter fortschreiten, uns deutlich auszusprechen oder vielmehr zu wiederholen, daß wir unsern Römisch-katholischen Mit-Unterthanen auch nicht ein Titelchen ihres Rechtes verkümmern oder verkümmert sehen wollen, und daß wir die Ersten sein werden, ihre Ansprüche und Beschwerden nach allen Seiten zu unterstützen, so bald und so lange Recht, Religion und Patriotismus deren Grundlage sind. Mit guter Zuversicht glauben wir uns in dieser Beziehung auf unsere ganze bisherige Haltung berufen zu können. Wir haben wiederholt die Rechte nicht nur der Preußischen, sondern gleicher Weise der Oesterreichischen und Englischen Katholiken vertreten; wir haben niemals eingestimmt in das bald unverständige, bald fanatische Geschrei Derjenigen, welche an dem Gegner Nichts als Fehler und Gebrechen zu entdecken vermögen, und wir haben es uns deshalb nicht selten müssen gefallen lassen, von bedenklichen Freunden „krypto-katholischer Sympathieen" angeklagt zu werden. Widerfährt uns nun heute das Gegentheil und wird insbesondere das Organ der katholischen Demokratie und des außerpreußischen Patriotismus, die „Deutsche Volkshalle", nicht müde, uns der schwärzesten Pläne gegen die Römische Kirche mit sonst in der gebildeten Welt kaum gangbaren Worten zu bezüchtigen, so wird uns dies ebenso wenig beirren! Wir wissen ja, daß es in der Römischen Kirche ebenso wie in der Evangelischen keineswegs an Leuten fehlt, welche hier das Wort „Protestantismus", dort das Wort „Kirche" lediglich als Aushängeschild und Deckmantel für anderweite Pläne benutzen, und wir werden es, hoffen wir, niemals vergessen, daß uns die Pflicht der Gerechtigkeit nicht minder gegen die Evangelische Kirche und unser Vaterland Preußen, wie gegen die Römische Kirche auferlegt ist. Zu unserer lebhaften Freude dürfen wir auch die Hoffnung nicht aufgeben, daß es hüben wie drüben noch nicht an Männern fehlt, welche scharfsichtig genug sind, um den Kern der Gegensätze dieser Zeit von der Schaale zu unterscheiden und sich nicht durch bloße Schlagwörter leiten zu lassen, mögen dieselben herkommen, wo sie wollen; wie wir denn auch mit Ueberzeugung daran festhalten, daß alle aufrichtigen Katholiken nicht lange dabei beharren können, die Stärke ihrer Kirche auf der linken Seite und ihre Bundesgenossen unter den politischen Freunden des Herrn Voigt von Gießen zu suchen. Es hieße der Wahrheit in das Gesicht schlagen, wenn sie behaupten wollten, daß die Demokratie nur evangelische Anhänger zählt, und es wäre eine mehr als gefährliche Täuschung, wenn sie meinten, daß die Sünden und Irrlehren der Zeit unter den Mitgliedern der Römischen Kirche und in dieser selbst keinen Eingang gefunden.

Deutschland.

□ **Berlin**, 7. Januar. So eben wird die vielbesprochene Wahlschlacht um den Präsidentenstuhl der Zweiten Kammer geschlagen, und wir befinden uns, indem wir dies schreiben, noch gegenüber der Ungewißheit über den Ausfall. Auf welche Seite der Sieg sich aber auch neigen möge, wir können demselben nur eine bedingte Bedeutung beilegen, bedingt in sofern, als wir insbesondere auf der linken Seite Kräfte thätig wissen, über deren allgemeine Politik und schließliche Tendenzen auch im Falle des Sieges jener Seite die begründetsten Bedenken übrig bleiben müssen. Anderer Seits können wir freilich, wenn wir immerhin die Wahl des Candidaten der Rechten mit unverhohlener Genugthuung begrüßen würden, aus der günstigen Präsidentenwahl allein keineswegs einen unbedingten Schluß auf das Uebergewicht der Rechten und den Sieg der conservativen Sache machen, und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil die Wahl in mehr als einer Beziehung in der letzten Zeit vor eine Alternative gestellt war, der nicht alle Gemüther gleich gewachsen sind. — (Nachträglich erfahren wir, daß Graf Schwerin durch das Loos zum Präsidenten gewählt ist. Vergl. hinten den Kammerbericht.)

— Der General der Infanterie v. Thile Excellenz ist aus Frankfurt a. O. und der Regierungs-Präsident v. Basedow aus Deßau hier angekommen.

— Der Kaiserlich Russische Gesandtschafts-Rath, Titular-Rath und Cabinets-Courier Fürst Nicolaus Wiasemski ist aus dem Haag, der Kaiserlich Oesterreichische Vice-Consul Lenk v. Wolfsberg aus Wien und der Königlich Portugiesische Vice-Consul Levé aus Moskau hier angekommen.

— Der Kaiserlich Oesterreichische General-Consul Aussetz ist nach Hamburg von hier abgereist.

— Die Geschäfte der fünften Abtheilung des hiesigen Polizei-Präsidiums, welche der verstorbene Polizei-Director Schultz leitete, sind dem Staatsanwalt Raffel (bisher in Brandenburg) commissarisch übertragen worden.

— Vom Bord Sr. Majestät Fregatte Gefion erhielt die Norddeutsche Zeitung noch einen Bericht aus Santa-Cruz, vom 16. December v. J., welcher folgendermaßen lautet: „Am Abend des 2. December segelten wir, wie Ihnen gemeldet ist, von Funchal ab, nachdem wir zwei Tage, ohne zu ankern, unter kurzen Segeln vor der Rhede gekreuzt, und trafen am 4. schon nach sehr günstiger Fahrt hier ein. Wir haben bis jetzt vollauf zu thun gehabt, die Beschädigungen auszubessern, das Schiff frisch anzustreichen 2c., inzwischen vergebens aber auf Nachricht von der „Amazone" gewartet; die Ankunft des Englischen Postdampfschiffs ist bereits seit zwei Tagen fällig, und hat letzteres wahrscheinlich schwere Stürme unterwegs gehabt, denn ein Spanischer Dampfer kam hier heute ebenfalls stark havarirt von Cadix an. Von Santa-Cruz aus sind verschiedene Expeditionen in das Innere der Insel gemacht, und hat namentlich der Commandant mit mehreren Offizieren den Pic bestiegen. Seitdem im October d. J. fast sämmtliche Seestädte der Kanarischen Inseln zu Freihäfen erklärt sind, wird der Handel mit ihnen hoffentlich mehr aufblühen und werden Preußische Schiffe hier nicht mehr wie bisher zu den Seltenheiten gehören. Cochenille, Wein und Südfrüchte sind die Hauptexport-Artikel, und zum Import möchten sich fast alle Producte Europäischen Gewerbefleißes eignen. Die baldige Einrichtung eines Preußischen Consulats wäre dringend zu wünschen, wenn wir unsererseits auch nicht den Mangel eines solchen gefühlt haben, da sich der Holländische General-Consul, ein geborner Deutscher, unser sehr zuvorkommend angenommen hat. — Heute Abend gehen wir nach Liberia unter Segel.

— Nach einem Schreiben aus Neuenburg vom 1. Januar herrscht in den gebirgigen Theilen des Cantons eine Epidemie von großer Intensität und Verbreitung. Sie äußert sich in gastrischen und Nervenfiebern, und ist die Krankheit in den einzelnen Fällen fast immer von tödtlichem Ausgange. Hauptsächlich in Locle und der Umgegend rafft die Krankheit Viele hinweg. Den Grund sucht man in der ungewöhnlichen Weichheit der Witterung, die in dem Gebirge so groß ist, daß die Bäume ausschlagen, und daß Bauarbeiter im Freien in der Sommertracht der dortigen Arbeiter zubringen. Der Staatsrath hat den Dr. Borel als Cantonalarzt in die von der Krankheit heimgesuchten Gegenden geschickt. (C.-B.)

— In Bezug auf die Petition der Katholiken an die Staatsregierung wegen Befriedigung der katholischen Militair-Bedürfnisse sagt die Wehr-Zeitung: „Bei der parlamentarisch neuen Erscheinung einer specifisch-katholischen Fraction in den Kammern kann diese Bittschrift möglicher Weise eine weitgreifende Bedeutung gewinnen, und es dürften dabei Fragen erörtert, vor Allem aber Leidenschaften aufgeregt werden, die besser unberührt geblieben wären. Die Regierung hat gezeigt, daß sie bereit ist, wirkliches Bedürfniß zu befriedigen, und bedarf des Drängens in dieser Beziehung wahrlich nicht. Gegen ein Einmischen in die Heeres-Angelegenheiten vom confessionellen Standpunkte aus aber müssen wir auf das Eindringlichste warnen und würden es für ein großes Unglück halten, wenn irgendwie die Zwietracht, welche wir auf andern Gebieten erblicken, in die Reihen der Armee getragen werden könnte."

— Von einigen Abgeordneten wird in dieser Session beabsichtigt, wiederum die Frage wegen des Salz-Monopols zur Sprache zu bringen, eine Aufhebung desselben als nothwendig darzustellen und einen mäßigen Zoll in Vorschlag zu bringen. (C. B)

Posen, 6. Jan. [Gemeinderath.] Gestern Nachmittag 3 Uhr fand die Einführung der neugewählten 13 Gemeinderathsmitglieder durch den Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rath Naumann statt, und es wurde der Justizrath Tschuschke zum Vorsitzenden des Gemeinderaths gewählt.

△ **Magdeburg**, 6. Januar. [Zur freien Gemeinde.] Bei Gelegenheit der am Jahresschlusse stattgehabten Volkszählung ist es endlich gelungen, den numerischen Verhältnissen der hiesigen freien Gemeinde, welche von den Vorstehern bisher stets um das 4—5fache höher angegeben waren, auf den Grund zu kommen. Es hat sich herausgestellt, daß gegenwärtig nur noch 2841 einzelne Personen, nicht Familienhäupter, der Gemeinde angehören, wenigstens haben nur so viel sich in die Listen als Freigemeindler eingetragen, resp. eintragen lassen. Bei der Glaubensfreudigkeit, die jedes einzelne Glied dieser Genossenschaft durchglüht, ist jedoch kaum anzunehmen, daß irgend Jemand, der in Wirklichkeit zur Gemeinde gehört, dies verheimlicht und so seinen Herrn und Meister Uhlich verläugnet haben sollte, und man kann daher nicht wohl anders annehmen, als daß die angegebene Zahl der Wirklichkeit entspricht. Erscheint dieselbe nun auch immer noch groß genug, um der Physiognomie der hiesigen religiösen und politischen Zustände einen traurigen Stempel aufzudrücken und noch fortwährend die trostlosen Erinnerungen an das Jahr 1848 wach zu erhalten, so läßt sich doch daraus im Hinblick auf die früheren Angaben mit Sicherheit entnehmen, daß die Gemeinde mit aller Zuversicht und möglicher Eile ihrem Ende entgegengeht und so der Staats-Regierung die Mühe des Einschreitens und der Auflösung erspart. Die Sprecher Uhlich und Sachse, unterstützt von den sogenannten Helfern, arbeiten sich zwar gewaltig ab, um den wankenden Bau so lange als möglich zu stützen; wo aber die Grundpfeiler eines Gebäudes auf so lockern Sand gesetzt sind, wo die systematisch verbreiteten Lehren der Irreligiosität, des entschiedensten Atheismus gleich dem zerstörenden Schwamme in dem Mauerwerke wuchern und einen Stein nach dem andern zerfressen, da hilft alles Stützen und Arbeiten nichts. Es wäre überhaupt ein Widersinn, wenn man im Ernste glauben wollte, daß eine Gemeinde wie die hiesige, in der die einzelnen Familien durch confessionelle Differenzen auf das Heilloseste zerrissen sind, sich auf die Dauer zu halten im Stande sei; denn nicht allein, daß es Familien giebt, in denen Kinder und Eltern zwei verschiedenen Confessionen anhängen, sondern es ist deren sogar eine nicht kleine Zahl vorhanden, in welchen drei Confessionen vertreten sind. In einer ist der Vater ein Jude, die Mutter freigemeindlich und der Sohn bekennt sich zur evangelischen Kirche. Es klingt dies fabelhaft, ist aber leider nur zu wahr!

Halle, 6 Januar. [Zur Presse.] Das „Volksblatt für Stadt und Land" hat mit dem 1. Jan. d. J. seinen 10. Jahrgang angefangen. Die erste Nummer desselben enthält den geschichtlichen Monatsbericht (von Professor Leo) über den Monat November, in welchem zuerst das Gedächtniß des am 21. Nov. v. J. in Frankfurt a. d. O. verstorbenen ehemaligen Staats- und Cabinets-Ministers, General der Infanterie Ludwig v. Thile gefeiert wird. Derselbe ist nämlich Stifter und Gründer des „Volksblattes", indem er den Gedanken, eine Zeitschrift in's Leben zu rufen, welche den Gegensatz bilde gegen die damals in der Tages-Literatur herrschende verderbliche Richtung, nachdem er von anderer Seite angeregt war, aufnahm und nicht nur die geeignete Persönlichkeit zu dessen Ausführung in dem Manne, der zuerst die Redaction des Blattes führte (Pastor v. Tippelskirch), heraussuchte, sondern auch die für den Anfang unerläßlichen Geldmittel schaffte.

München, 4. Januar. [Hofnachricht. Personalien. Vermischtes.] Se. Maj. der König wird sich dieser Tage nach Modena begeben und einige Zeit daselbst verweilen. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz (geb. 25. Aug. 1845) hat die Stelle als Ehrenvorstand des katholischen Vereins der heil. Kindheit übernommen. — Se. Maj. hat dem Königl. Oberstkämmerer, früheren Hoftheater- und Hofmusik-Intendanten F. N. Freiherrn v. Poißl und dem Königl. Kämmerer und erblichen Reichsrath M. A. Grafen v. Törring-Guttenzell in Rücksicht auf ihre während 50 Jahren mit Anhänglichkeit und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des Königl. Ludwigs-Ordens verliehen. — Das diesmalige Künstler-Maskenfest, zu welchem großartige Vorkehrungen getroffen werden, wird am 22. d. im Königl. Odeon gegeben werden. Zu Ehren des Hrn. Professors von Liebig wird am 16. d. im Baierischen Hof ein glänzendes Festmahl stattfinden. Flotow's neue Oper „Indra", die kürzlich in Wien mit so vielem Beifall aufgeführt wurde, wird bereits am Königl. Hoftheater dahier einstudirt.

Worms, 30. Dec. Die Wormser Zeitung berichtet: Wir sind in dem Falle, die von Mainz aus in mehrere Blätter verbreitete Nachricht der Berufung des Dr. Schödler an das dortige Gymnasium als gänzlich unbegründet bezeichnen zu müssen.

Freiburg, 2. Jan. Der Professor, Hofrath Buß will sich, wie wir so eben vernehmen, in Oesterreichische Dienste begeben.

Kassel, 2. Jan. [Stimmung der Kammern.] Der „Schw. M." schreibt: Während es der Regierung gelungen ist, in der Verfassungsfrage in dem Ausschusse der Zweiten Kammer einen ihrer Ansicht entsprechenden Mehrheitsbeschluß zu erlangen, scheinen die Schwierigkeiten im Schooße des betreffenden Ausschusses der Ersten Kammer noch nicht beseitigt. Aber auch in Betreff der neuen Vorlagen der Regierung auf Erhöhung der Steuern und Abgaben zeigen sich Anstände. Der Finanz-Ausschuß der Zweiten Kammer ist auf die Vorschläge nicht eingegangen, und noch weniger ist dieses von dem Ausschuß der Ersten Kammer zu erwarten. Vorerst sind nun die Mitglieder der landständischen Ausschüsse nach ihren resp. Heimathen entlassen worden, werden aber nach dem Eintritt des neuen Jahres wieder einberufen werden.

Kassel, 4. Januar. [Diplomatie.] Die Kurfürstliche Regierung hat, in Uebereinstimmung mit den übrigen Deutschen Bundes-Regierungen, auf speciellen Befehl Sr. Kgl. Hoh. des Kurfürsten, dem Vicomte Seruier, welcher die Geschäfte eines Französischen Gesandten bisher in officiöser Weise fortgeführt hat, am gestrigen Tage eine Antwort auf die Mittheilung wegen der Thronbesteigung des Prinz-Präsidenten zukommen lassen, die den Wunsch Sr. Königl. Hoh. des Kurfürsten ausspricht, die freundlichen Beziehungen zu Frankreich auch unter der Regierung des neuen Kaisers fortgesetzt zu sehen.

Frankfurt, 5. Jan. [Diplomatie.] Der interimistische Königl. Preuß. Bevollmächtigte am Madrider Hofe, Herr v. Rosenberg, hat seine Reise von hier gestern fortgesetzt, nachdem derselbe einen Tag in Frankfurt verweilt hatte.

Frankfurt, 5. Januar. [Zu dem Fallissement.] Der mit einer Passiva von 400,000 Fl. entwichene Tabackshändler Damaß soll, wie man vermuthet, den Weg über Frankreich eingeschlagen haben. Der Inhaber eines hiesigen Commissions- und Speditionsgeschäfts, welcher für 80,000 Fl. Wechsel acceptirt hat, wovon nur 17,000 Fl. gedeckt sind, soll von der Verfolgung des Entwichenen unverrichteter Sache zurückgekommen sein. Das gestern allgemein verbreitete Gerücht von der auswärts geschehenen Arrestation des Flüchtlings hat sich nicht bestätigt. (F. P. Z.)

Dresden, 5. Jan. [„Teutonia."] Das neueste Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes enthält ein Decret vom 2. Dec. v. J., womit die von dem Hofrath Professor Dr. Marbach und Genossen in Leipzig beabsichtigte Errichtung einer allgemeinen Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank daselbst unter dem Namen „Teutonia" genehmigt und den für selbige entworfenen Statuten die nachgesuchte Bestätigung ertheilt wird.

Altenburg, 5. Januar. [Vom Ministerium] schreibt die Deutsche Allg. Zeitung: Sind die Gerüchte begründet, die seit einigen Tagen unsere Stadt durchlaufen, so wäre jetzt (an Stelle des Grafen Beust) ein Minister in der Person des Polizei-Directors v. Mirbach in Posen gefunden. (So viel wir wissen, muß hier ein Irrthum Statt finden. Der Polizei-Director in Posen heißt v. Bärensprung)

§§* **Hannover**, 6. Jan. [Ritterschaft. Contra Steinacker.] Das Ministerium giebt die entschiedene und erfreuliche Absicht zu erkennen, sich mit den Ritterschaften der Provinzial-Landschaften auf friedlichem Wege zu verständigen; zu dem Ende sind neue Verhandlungen eingeleitet und namentlich einflußreiche Mitglieder der verschiedenen ritterschaftlichen Curien consultirt. Da auch der Ober-Appellations-Rath Graf Knyphausen aus Celle als Mitglied der Ostfriesischen Ritterschaft mehrfache Besprechungen mit dem Minister-Präsidenten Freiherrn von Schele dieser Tage hatte, so machte die geschäftige Fama ihn gleich zu einem Auserwählten für einen höheren Posten in der Justiz, ja sogar in der Diplomatie. Es kann aber mit Bestimmtheit versichert werden, daß die ausgezeichnete Tüchtigkeit des Grafen Knyphausen dem höchsten Gerichte erhalten bleibt*). — Als fernere gute Nachricht sei mitgetheilt, daß das Consistorium den Pastor Steinacker aus Triest als ungeeignet für die christliche Predigerstelle an der hiesigen Kreuzkirche erklären wird. Der vom Adriatischen Meere her citirte Mann lebt nach Abhaltung seiner damaligen Probe-Predigt bislang zu Celle, im Verkehr mit demokratischen Gesinnungsgenossen und lichtfreundlichen Geistlichen, — von beiden Sorten moderner Wühler hält diese zweite Residenz unsers Königreichs ein wohlassortirtes Lager.

*) Hiernach berichtigt und erklärt sich das von einem andern Correspondenten in unserm gestrigen Blatte erwähnte Gerücht. Die Red.

Dannenberg, 4. Januar. [Bürgermeister-Wahl.] Heute fand hier die Wahl eines Bürgermeisters statt, da der frühere Inhaber dieser Stelle in Folge der Aufhebung unseres Stadtgerichts als Amtsrichter in Isenhagen angestellt wurde. Es hatten sich 4 Schleswig-Holsteiner gemeldet. Wahlmänner waren die 2 Senatoren und die 8 Bürgervorsteher. Von diesen 10 Stimmen erhielt schon beim ersten Scrutinium der frühere Bürgermeister in Tönningen, Cramer, 7 Stimmen. (Hann. Ztg.)

Lübeck, 4. Januar. [Zur Küsten-Befestigung.] Am 7. d. soll in der Sitzung des Deutschen Bundestages der Wunsch Hannovers zur Sprache gebracht werden, seine wehrlosen Küsten auf Bundeskosten mit Strandbatterieen armirt zu sehen. Mit demselben Rechte — schreiben die „N. L. Bl." — würde auch der Lübeckische Staat die Armirung seiner Küste von Bundes wegen verlangen können, oder vorläufig wenigstens, daß Dasjenige, was hier bereits zu dem Zweck ausgeführt worden ist, vom Bunde bezahlt werde. Sollte dies erreicht und demgemäß die Travemünder Küsten-Schanze zur Bundesfestung erklärt werden, so wäre Lübeck dadurch zugleich der Sorge wegen Stellung von Artillerie überhoben, die man doch vielleicht von Bundes wegen wieder in Anspruch nehmen könnte. Es käme dann nämlich nur darauf an, ein Corps von Küsten-Kanonieren aufzustellen, wie solches schon früher in Travemünde bestanden und sich dort bekanntlich einmal siegreich gegen die Franzosen behauptet hat. Würde von dieser Mannschaft, wie sonst von Bundes wegen geschieht, ein Artillerist für drei andere Köpfe gerechnet, so wäre dadurch zugleich eine erhebliche Geldersparung zu erzielen.

Hamburg, 5. Januar. [Verein für Handelsfreiheit] In der heutigen ersten General-Versammlung des Vereins für Handelsfreiheit verlas der Schriftführer Dr. C. L. Heise einen Bericht des Vorstandes über die handelspolitischen Ereignisse des vorigen Jahres. Wir werden Gelegenheit nehmen, auf diesen umfassenden Bericht weiter einzugehen. Gewählt wurden in den Vorstand an Stelle der statutenmäßig austretenden 12 Mitglieder die Herren A. Alexander, Gustav Godeffroy, J. F. C. Refardt, A. L. Koch, P. A. Rodatz, F. W. Bieling, J. C. Warnecke, Adolph Götze, Wilhelm Amsinck, H. C. Baasch, F. Glitza, J. N. Koll; zu Ersatzmännern die Herren Adolph Godeffroy, P. F. Biancone, Dr. C. W. Asher, James Bischoff, Eduard Ewald, Robert Banks, Rud. Goedelt, Herm. Mutzenbecher, F. T. Burmester, C. Schomburgk und H. M. Hanssen.

□ **Hamburg**, 5. Januar. [Hanseatische Freistaaten. Kirchliche „Toleranz".] Eine Neuerung ist hier kurz vor Ablauf des alten Jahres zu Tage gekommen, welche die für unsere ungeduldigen Fortschrittsleute tröstliche Versicherung in sich trägt, daß es hier an der Absicht, mit ihnen „fortzuschreiten", gewiß nicht fehlt, wenngleich unter gegenwärtig obwaltenden „Umständen" ein offenes Handeln nicht thunlich erscheint. Es sind nämlich die „freien und Hansestädte" in aller Stille, dem Auslande gegenüber, in „Hanseatische Freistaaten" umgewandelt worden, wie sich aus einem bei Gelegenheit des letzten Conventes vom Rathe veröffentlichten, im vorigen Jahre mit der Regierung der Nordamerikanischen Union abgeschlossenen Tractate, betreffend die Befugniß der Hanseatischen Consuln, ergiebt. Das in der Abfassung dieses Tractates hervortretende Bestreben, die „Hanseatischen Freistaaten" als Pendant der Freistaaten Nordamerika's erscheinen zu lassen, liefert einen recht anschaulichen Beweis von der Unklarheit und Eitelkeit, die hier in manchen Regionen die Köpfe benebelt. — Weniger Nordamerikanisch als die Benennung, die man sich zulegt, ist dagegen ein Act krassester religiöser, oder vielmehr irreligiöser Intoleranz, wie er hier, ebenfalls in den letzten Tagen des verflossenen Jahres, an's Licht getreten ist. Seit einer Reihe von Jahren schon hat sich hier nämlich, vorzugsweise im Mittelstande, das Bestreben bemerkbar gemacht, sogenannte „alt evangelisch-lutherische" Gemeinden zu bilden, was hier, wo die herrschende Kirche ebenfalls die alt evangelisch-lutherische ist, weiter nichts sagen will, als: vom städtischen Kirchen-Regimente getrennte,

Feuilleton.

Daniel Webster.

⊙* **Aus Nordamerika**, im November 1852. Daniel Webster, der letzte von Nord-Amerika's großen Staatsmännern, ist nicht mehr. Ein kurzes Jahr hat Clay, Calhoun und Webster, den Stolz und die Hoffnung der Vereinigten Staaten, dahingehen sehen; mögen weise Mäßigung und schlichte Größe nicht mit ihnen aus dem Rathe der Väter des Landes entschwunden sein!

Dem fernen und unbefangenen Beobachter sind die wichtigsten Lebens-Ereignisse des Verstorbenen nicht ohne Interesse, obgleich die Resultate seiner langen und glänzenden Carriere scheinbar weder seinem vielgerühmten Genie noch der ungetheilten Bewunderung entsprechen, die ihm von seinen Landsleuten ohne Ausnahme und Unterbrechung willig gezollt wurde. Dies liegt theils in den republikanischen Sitten des Landes, denen Titel und Orden fremd geblieben, theils in dem Umstande, daß auch Webster seine Fehler hatte, die seine wärmsten Freunde nicht verhehlten und seine politischen Gegner geschickt benutzten. Wie ihn aber das Volk ehrte und schätzte, davon ist die allgemeine und aufrichtige Trauer Zeuge, die sich von Maine bis Louisiana, vom Atlantischen Meere bis an dem fernen Mississippi freiwillig kundgab, als der Telegraph am 24. October mit Blitzesschnelle die unerwartete Nachricht brachte, daß die frühen Sonntagsglocken dem großen Staatsmann heimgeläutet hätten. Noch am Sonntag selbst ertönten die Glocken von tausend Kirchen über die weite Nordamerikanische Union und verkündeten mit eherner Zunge die Trauer des Landes; Flaggen und Fahnen, mit schwarzem Flor umwunden, verhüllten die öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser, und Versammlungen aller Parteien beschlossen sofort angemessene Trauer-Feierlichkeiten in allen Städten.

Daniel Webster war einer alten Schottisch-Englischen Familie entsprossen, die schon im Jahre 1636, bald nach der ersten Landung der Pilgrime an der ungastlichen Küste Neu-Englands, nach dem Staate New-Hampshire gekommen war. Der Vater des Verstorbenen diente mit Auszeichnung als Capitain in der Armee, ließ sich aber, nachdem er so seine Pflicht für König und Vaterland treu erfüllt hatte, friedlich als Landbauer im Norden des Staates nieder. Dort baute er sich ein Blockhaus, mitten im dichten Tannenwalde, und rühmte wohl, daß der Rauch seines Heerdes dem Nordstern näher komme, als der irgend eines anderen Unterthanen des Englischen Königs. Dort ward ihm auch sein Sohn Daniel, im Jahre 1782, geboren, und noch jetzt ist das Gut im Besitz der Familie; die alten Bäume, welche einst die Wiege des künftigen Staatsmannes überschatteten, stehen noch in voller Würde, obgleich das einsame Blockhaus einer blühenden Stadt Raum gemacht und der finstere Wald in fruchtbare Felder und lachende Wiesen umgeschaffen worden. Webster erbte von seiner Großmutter den ungewöhnlich dunkeln Teint, das tiefe, unergründliche Auge und die massive Gestalt, die später Groß und Klein so vertraut waren; von seiner Mutter die großen Talente, den festen Willen und die unerschütterliche Liebe für Wahrheit, welche das Land weit und breit in ihm verehrte. Man sagt, daß das Herz der hochbegabten Mutter sich mehr dem jüngern, weniger reichlich ausgestatteten Sohne zuneigte, während ihr Scharfblick den künftigen Ruhm des ältern früh vorhersah und Andern mittheilte. Dank der Politik der Neu-England-Creolen, welche ihre Schulen selbst in der Wildniß errichten und, wo dies nicht angeht, ihre Schulmeister von Haus zu Hause zu schicken, litt der junge Webster weder unter der fernen Einsamkeit, in der er lebte, noch von der tiefen, obgleich unbeklagten Armuth seiner Eltern. Der brave Vater entschloß sich früh zu allen Opfern, um seinem Sohne wenigstens eine gründliche Erziehung zu geben, und bewährte den alten Ruf des eisernen Willens der Familie durch die Errichtung einer Leihbibliothek für die wenigen Nachbarn, die in der Wildniß zerstreut umherwohnten! Eine Schule ward bald darauf in der Nähe errichtet, in der sich jedoch der Sohn durch Nichts auszeichnete als durch seine Unfähigkeit zur Declamation. Der größte Redner seines Landes und seiner Zeit — konnte er nicht das kleinste Gedicht vor seinen Mitschülern hersagen! Es war die Ueberfülle von Gefühlen, die es ihm unmöglich machte, sie in Worten auszusprechen; und nur durch unermüdliche Selbstüberwindung und festen eisernen Willen konnte er, nach Jahren, die Schwierigkeit ganz überwinden.

Aber gerade in diesem steten Kampfe mit bitterer Armuth von außen und solchen innern Hindernissen erstarkte sein Gemüth, und sein Wille übte sich.

Er ward später selbst Lehrer, um so dem schwerbedrängten Vater die Last der eignen Erziehung und der seines heranwachsenden Bruders zu erleichtern; während er nachher zu demselben Zweck die einem solchen Geiste fast unerträgliche Arbeit unternahm, Documente und gerichtliche Papiere zu copiren. Er widmete sich früh dem Rechtsfache, ging nach Landessitte bei erfahrenen Juristen zur Lehre und las zu gleicher Zeit mit unermüdlichem Eifer die classischen Autoren des Alterthums und die Englischen Dichter der Neuzeit mit solchem Erfolge, daß später seine stets angemessenen Citationen als eine der schönsten Zierden seiner Reden angesehen wurden. Dabei versäumte er keine der gewöhnlichen Belustigungen junger Männer; er jagte und fischte mit großem Geschick. Seine Vorliebe für den Forellenfang, die ihm bis zum höchsten Alter treu blieb, war um so größer, als ihm eine solche Beschäftigung erlaubte, seinen Gedanken freien Spielraum zu geben, und manche schöne Rede, manches begeisternde Wort ward am kühlen Rande eines schattigen Baches geschaffen. Er pflegte wohl selbst zu erzählen, wie er einst, halb im Scherze, ein paar gewichtige Forellen mit den Worten begrüßt: „Ehrwürdige Männer, Ihr seid das Vermächtniß einer dahingegangenen Generation. Der Himmel hat Eure Tage gnädig verlängert, damit Ihr diesen freudigen Tag erleben konntet!" Als er, lange Jahre nachher, von der Höhe des Bunkerhill-Schlachtfeldes eine seiner berühmtesten Reden hielt, waren es dieselben Worte, mit denen er die Veteranen des Freiheitskrieges anredete und die Herzen der Tausende um ihn her zu Thränen bewegte.

Jahrelang hielt ihn Kindespflicht in dem kleinen Städtchen Boscawen, das sein Vater als Richter bewohnte. Obgleich eigener Ehrgeiz und Freundes-Rath ihn nach Boston zogen, hielt er es doch für Pflicht, seinen alternden Vater nicht zu verlassen. Auf der anderen Seite hatte er schon damals ein so klares Bewußtsein der ihm inwohnenden Kraft, daß er die reichlich besoldete Stelle eines Gerichtsschreibers ausschlug, um sich nicht an das entlegene Städtchen zu fesseln und der Gelegenheit zu berauben, sich um höhere Ehren zu bewerben.

Erst nach seines Vaters Tode zog er nach Boston, wo er unter der Leitung erfahrener Advocaten eifrig lernte, dann von seinem Lehrer mit der Prophezeiung glänzenden Ruhmes dem Gerichte vorgestellt ward und sich bald eine angesehene Stellung erwarb. Ein weiteres Feld für seine Rednertalente bot sich ihm in Portsmouth, der commerciellen Hauptstadt von New-Hampshire, dar, wo er mehrere Jahre hindurch als Advocat lebte und die reichen Gaben, mit denen ihn die Natur ausgestattet, für die hohe Carrière, zu der er später berufen ward, mit unbeschreiblichem Fleiß und bewundernswerther Ausdauer auszubilden bemüht war. Der Lohn ließ nicht lange auf sich warten; kaum 30 Jahre alt, ward er als Repräsentant in den Congreß der Vereinigten Staaten gesandt.

Dort begann er seine Laufbahn unter Schwierigkeiten, die wohl erfahrenere Männer mit Zweifeln erfüllt hätten, ihm aber nur dazu dienten, seine Grundsätze zu befestigen und sich den bewundernswerthen Tact anzueignen, der es ihm in spätern Jahren möglich machte, die Gemüther zu beherrschen und im regsten Parteistreite die Leidenschaften Anderer zu beruhigen und zu lenken. Er erschien im Congreß als der Repräsentant eines Staates, der Krieg nicht nur für ein Uebel, sondern unter den herrschenden Umständen für ein Unrecht hielt; er selbst hatte sich mehrfach beredt und entschieden für dieselbe Ansicht ausgesprochen. Die Vereinigten Staaten waren aber im Kriege gegen das Mutterland begriffen; derselbe Congreß, in welchem Webster zuerst erschien, führte diesen Krieg mit Energie und Glück. Mußten des jungen, ehrgeizigen Mannes Freunde nicht mit Recht besorgt sein, daß er weder dem Volke gefallen noch sich selbst nützen könne, wenn er beim Beginn seiner Laufbahn in den Reihen der kleinen, unpopulären Opposition erscheine? Und doch zauderte Webster keinen Augenblick. Streng und entschieden widersetzte er sich jeder Maaßregel, die seinem Princip oder der Constitution zuwider schien; mit gleichem Ernste und warmen Herzens unterstützte er aber jede Geldbewilligung, die er für patriotische Zwecke nöthig hielt, und half nicht wenig dazu, daß der Krieg, den er an und für sich mißbilligte, jetzt, da er einmal angefangen, mit Nachdruck und Erfolg durchgeführt wurde. Von dieser Zeit an gehörte der Name Webster's nicht mehr dem Staate allein, den er repräsentirte, sondern der ganzen Union an. Sein Ruf stieg von Jahr zu Jahr; seine Beredtsamkeit war vom glänzendsten Erfolg gekrönt, seine Talente als Staatsmann entwickelten sich schnell, und als Jurist erlangte er eine Stellung, die ihn auch in dieser Beziehung den Besten des Landes zur Seite stellte.

Eine Feuersbrunst, die ihm Haus und Vermögen raubte, veranlaßte ihn, nach Boston überzusiedeln, wohin ihn der große Reichthum der angesehenen Handelsstadt, die höheren Gerichtshöfe und die Freundschaft mit einflußreichen und persönlich bedeutenden Männern zogen. Hier lebte er über 8 Jahre nur seinem höchst einträglichen Berufsgeschäfte, verschmähte Aemter und Ehren und hob sich schnell in Ansehn und Achtung. Die wichtigsten Prozesse in den höchsten Bundesgerichten wurden ihm anvertraut, Honorare, die sich gelegentlich bis auf 10,000 Dollars beliefen, willig gezahlt, und mit Reichthum kam Ehre, (!) mit der Ehre (!) die noch seltenere, unschätzbare Gabe des häuslichen Glückes. Webster war reich und angesehn, hatte eine begabte Frau zur Seite und vielversprechende Kinder um sich her und konnte mit Recht darauf stolz sein, daß ihn seine Mitbürger um nichts mehr achteten, als weil er die Wahrheit ihrer selbst wegen und das Recht des Rechtes wegen liebte. Die große Einfachheit seines Styles, die ernste Geradheit seiner Argumente und der stets hervorleuchtende Wunsch, Wahrheit und Recht zu erlangen, waren es, die ihm solche Liebe und Achtung im Volke gewannen. Solche Gründe waren es auch, welche ihn bald als den Redner bezeichneten, der allein an den großen Tagen der Amerikanischen Geschichte das Volk vertreten konnte. So wurden ihm die hundert- und dreihundertjährigen Jahrestage der Siege der Nation oder der ersten Landung in Plymouth Gelegenheiten, in der Art über die Vergangenheit zu sprechen, daß die Zukunft noch Jahrhunderte lang seiner Worte gedenken und sie verehren wird.

(Schluß folgt.)

von diesem „freie“ evangelisch-lutherische Gemeinden. Zwar können wir das richtige Mittel zur Heilung des Schadens unserer städtischen Kirche nicht in einer Separation von derselben erblicken, wenigstens nicht, so lange wir diese Kirche, der Institution nach, ihren Symbolen getreu bleiben sehen; allein es ist doch sehr leicht erklärlich, wie bei dem factischen Zustande der Hamburgischen Kirche, einem Zustande, der wahrhaft traurig ist, die Separirung von derselben Vielen als Gewissenssache erscheint. Einer solchen „freien“ Evangelisch-Lutherischen Gemeinde, welche, den Verheißungen von 1848 trauend, sich einen, falls wir recht berichtet sind, vom Erlanger Consistorium ordinirten Pastor, einen persönlich höchst achtbaren Mann, hat hierher kommen lassen, ist nunmehr, nachdem sie auf ihr Suppliciren Jahre lang mit Vertröstungen hingehalten und hin- und hergezerrt worden, die Anerkennung definitiv abgeschlagen und dem Pastor die Ausübung seines Amtes verboten worden. Einer Vereinigung, wie derjenigen der sogenannten Deutsch-Katholiken wird, auf der Basis von „Grundrechten“ ꝛc. die vollständigste Anerkennung zu Theil, — Taufe, Copulation, Abendmahl (mit Spiel und Tanz) und obenein einen Ehrenplatz im Hamburgischen „Staatskalender“ neben der Römisch-katholischen Kirche und gleichsam als deren Schwester — da kann wohl kein Aufrichtiger, auch nur halbwegs Verständiger verneinen, daß eine separirte lutherische Gemeinde ebenfalls zu dem Verlangen vollständiger Anerkennung unbedingt berechtigt ist. Allein für „liberale“ Augen erscheint das alles ganz anders; denen sieht Roth aus, wie Weiß, und Weiß, wie Schwarz. Sollte die erwähnte Gemeinde dem gegen sie eingeschlagenen Verfahren thatsächlichen Widerstand leisten, was, wenn die Leute es mit den Gründen der Separirung ernst meinen, schwerlich von ihnen wird zu vermeiden sein, so steht uns hier das Schauspiel einer Religionsverfolgung im Namen der „grundrechtlichen Religionsfreiheit“ bevor. Dennoch giebt es hier Leute, welche die Erwartung hegen, oder doch affectiren, einer solchen sich hinzugeben, aus dem chaotischen Qualm, welcher dermalen für Hamburg die „Basis“ bildet, werde durch die Hände derselben Personen, die solches Chaos hier angerichtet haben und unterhalten, demnächst ein „Neubau der Kirche“ hervorgehen; vielleicht wird es eine „hanseatisch Freistaats-Kirche“.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 5. Januar. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Nach den bisherigen Anordnungen wird Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland auf Ihrer Durchreise nach Venedig gegen Ende d. M. in Wien eintreffen. — Der Bischof von Agram ist in einem Cardinal-Collegium zu Rom zum Erzbischof ernannt worden. — Der oberste Gerichtshof hat entschieden, daß alle vom 1. September an mit Dinte und Feder begangenen Nachahmungen von Münzscheinen nicht als Versuche des Verbrechens, sondern als vollbrachte Verbrechen der Verfälschung öffentlicher Creditpapiere zu behandeln seien. — Gegenwärtig beträgt der Jahreszins sämmtlicher Häuser in Wien und Vorstädten 15,857,902 Fl., die jährliche Hauszinssteuer 2,875,566 Fl. C.-M. — Nicht uninteressant und vielfach bezeichnend für die Culturzustände in der Oesterreichischen Monarchie ist eine so eben erschienene statistische Uebersicht der Oesterreichischen Gymnasien am Schlusse des Schuljahrs $18^{51}/_{52}$. Die Gesammtzahl der Gymnastalschüler betrug damals 18,990, d. h. 7 pCt. weniger als in dem nächstvorhergehenden Schuljahr. Der Theologie widmen sich 38, der Jurisprudenz 35, der Medizin 13, den philosophischen Wissenschaften 7, einem anderen, nicht von Facultätsstudien abhängigen Beruf 10 pCt. der Gesammtzahl, so daß, während für alle übrigen Facultäten 52 pCt. entfallen, die Theologie allein mit 38 pCt. in Berechnung kommt. — Die Contracte wegen Erbauung der Giebel der St. Stephanskirche, mit der im Frühjahre begonnen wird, sind bereits geschlossen. Der Bau des einen Giebels erfordert die Summe von circa 18,500 Fl. C.-M. — Auch in den hiesigen Maschinenfabriken werden bereits Versuche gemacht mit den sogenannten Black'schen Sicherheits-Apparaten gegen die Explosion der Dampfkessel, welche vom schönsten Erfolge begleitet sind. Der Apparat beruht auf der Benutzung eines leicht schmelzbaren Metalles, welches den Dämpfen, die sonst eine Explosion verursachen würden, einen Ausgang verschafft, indem es schmilzt. — Die erste Oesterreichische Sparkasse in Wien hat dem Reichsprimas von Ungarn — nachdem Se. Majestät die diesfällige Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruhten — auf die Primatial-Einkünfte ein Darlehen in dem Betrage von 200,000 Fl. C.-M. bewilligt, welche Summe der Herr Fürstprimas zum Ausbaue der prachtvollen Graner Domkirche zu verwenden beabsichtigt. — Die Postzüge der Nordbahn kamen in den letzten Tagen wiederholt verspätet hier an, da die Anschlußzüge in Folge bereits vorgekommener Schneefälle im regelmäßigen Verkehr gehindert sind.

[v. Puchner.] Der vor einigen Tagen verstorbene K. K. General der Cavallerie Anton Frhr. von Puchner wurde im Jahr 1779 zu Schemnitz in Böhmen geboren. Im Jahre 1799 begann er als Lieutenant in der Ungarischen adeligen Leibgarde seine militairische Laufbahn. Im August 1813 war er Rittmeister, als er wegen eines mit seiner Schwadron ruhmvoll bestandenen Gefechtes das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens zuerkannt erhielt. Im Jahre 1814 machte er den kurzen Feldzug bis zum Fall von Paris mit, und im Jahre 1821 finden wir ihn als Oberst-Lieutenant mit seinem Regiment in Neapel, wo er mehrere Ordens-Auszeichnungen erhielt und zum Obersten befördert wurde. Im Jahre 1839 zum Feldmarschall-Lieutenant in Italien und Commandeur des Leopold-Ordens befördert, blieb er dort bis zu seiner im Jahr 1846 erfolgten Ernennung zum K. K. Geheimen Rath und commandirenden General von Siebenbürgen. Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 trafen den Feldmarschall-Lieutenant Puchner auf diesem Posten. Seinen geringen militairischen Kräften stand der Insurgentenführer Bem in kurzer Zeit mit 30,000 Mann Szeklern und Magyaren gegenüber und traf am 21sten Januar 1849 vor Hermannstadt ein, wo Puchner nur mit 4000 Mann Stellung nehmen konnte. Nach einem mörderischen siebenstündigen Gefecht blieb Feldmarschall-Lieutenant Puchner Sieger und würde sich als solcher auch selbst behauptet haben, wenn nicht mittlerweile das ganze Land zum Aufstand terrorisirt worden wäre. In Folge seiner ausgezeichneten Dienste als commandirender General in Siebenbürgen und namentlich wegen des ruhmvollen Sieges in der ersten Schlacht bei Hermannstadt erhielt General Puchner nebst der Beförderung zum General der Cavallerie das Commandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens und wurde im September 1849 zum zweiten Capitain der ersten Arcieren-Leib-Garde ernannt. Seit 1840 war der Verstorbene zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Karl Ludwig Nr. 3.

Wien, Donnerstag, 6. Januar, Nachmittags. (Tel. C.-B.) **Freiherr v. Prokesch-Osten ist durch Kaiserliches Decret vom zweiten Januar zum Deutschen Bundes-Präsidial-Gesandten ernannt.**

Ausland.

Welches sind denn nun eigentlich diese sog. erfreulichen Reformen, welche das neue Englische Coalitions-Ministerium in Aussicht stellt? Es ist erstens die Juden-Emancipation, allerdings eine positive Reform für Jeden, der die Religion für etwas Gleichgültiges und die Religionslosigkeit für etwas Positives halten kann; ein beklagenswerther Rückschritt aber für die große Masse Derer, welche nicht wissen, was sie thun, und ein Niederreißen und Bahnmachen für Diejenigen, welche damit umgehen, den Staat demnächst für eine neue Staats-Religion des Antichristenthums zu gewinnen. Es ist zweitens die „Wahlreform“, ein Ausdruck ebenso dunkel und vieldeutig, als die Principien und Tendenzen Derjenigen, welche sich zu demselben vereinigt haben, ein Fortschritt, der kein anderes Endziel hat und haben kann als das „allgemeine Stimmrecht“, und doch als eine erfreuliche Reform begrüßt von nicht Wenigen, welche daheim jene revolutionäre Errungenschaft mehr als gebührend fürchten. Sind unsere stillvergnügten Theoretiker in der That schon dahinter gekommen, nach welchen Principien jene Wahlreform vor sich gehen soll, und halten sie es überhaupt für möglich, daß die Elemente, aus denen das Englische Coalitions-Ministerium zusammengewürfelt ist, sich über ein gemeinsames Princip verständigen? Vielleicht, ja wahrscheinlich wird das Ministerium Aberdeen-Molesworth das fortsetzen, was das Ministerium Grey begonnen hat; aber wer, der nicht thörichter oder berechneter Weise jede Nachgiebigkeit gegen die „Forderungen der Zeit“ einen Fortschritt nennt, möchte darin etwas Anderes erblicken als die Fortsetzung der Zerstörung Alt-Englands, ein Prozeß, der England dann vielleicht schon bei den nächsten Wahlen unter das Niveau des gewöhnlichen continentalen Constitutionalismus herunterdrücken wird. Wir wollen damit natürlich nicht gesagt haben, daß das jetzt geltende Englische Wahlgesetz einer Verbesserung nicht bedürftig oder nicht fähig sei: im Gegentheil; niemals aber wird ein Ministerium wie das gegenwärtige eine Maaßregel angeben oder ausführen können, welche mit Recht eine positive Reform genannt werden darf.

Frankreich.

= **Paris**, 4. Jan. [Die Genofeva-Kirche; Stellung des Clerus zum Kaiser. Die Rede Sibour's.] Das Pantheon ist gestern wieder die Kirche Sainte-Geneviève geworden. (Vergl. die gestrige Ztg.) Die Zurückgabe dieser Kirche an die Geistlichkeit war eine der ersten Handlungen Louis Napoleon's nach dem Staatsstreiche. Das „Journal de l'Empire“ stellt heute die beiden Decrete neben einander, das Decret Louis Philipp's vom 26. August 1830 und das Louis Napoleon's vom 6. December 1851. Durch jenes wurde das Decret des Kaisers vom Jahre 1806 für abgeschafft erklärt und die Kirche der heiligen Genofeva wieder zum Pantheon der „großen Männer der Revolution“ gemacht, durch das Decret vom 6. December 1851 wurde die Ordonnanz des Bürgerkönigs annullirt und das Gebäude seiner ursprünglichen religiösen Bestimmung zurückgegeben. Dieser Act allein würde hingereicht haben, den katholischen Clerus mit Dankbarkeit gegen Louis Napoleon zu erfüllen. Aber dieser ließ es nicht sein Bewenden dabei haben; von dem Tage an, daß die unbeschränkte Gewalt in seinen Besitz übergegangen war, hat er nicht aufgehört, der Kirche seine Achtung, dem Clerus sein Wohlwollen durch die That zu bezeugen. Dieses Factum ist nicht in Abrede zu stellen, welches auch die Beweggründe dazu und die daran geknüpften Berechnungen gewesen sein mögen. Ob es die Haltung und Sprache des hohen Clerus der gegenwärtigen Ordnung der Dinge gegenüber vollkommen motivirt, ist eine andere Frage, deren Bejahung schwierig sein dürfte. Es schmerzt den Clerus tief, daß man ihn im Auslande des Servilismus und der Kriecherei beschuldigt, und seine Freunde ergehen sich in bittern Klagen über dieses harte Urtheil. Sie erinnern an die unglückliche Lage des Clerus unter der Regierung Louis Philipp's, welche gar nichts für die Kirche zu thun und die gerechtesten Anforderungen zurückzuweisen pflegte. Selbst dann, wenn etwa ein Localrath die nothwendige Summe für irgend eine religiöse Anstalt, ein religiöses Interesse votirt hatte, verweigerte der Minister die Gutheißung. Wie anders jetzt! Die Regierung komme jedem billigen Wunsche des Clerus entgegen, dessen Mitglieder nichts in ihrem persönlichen Vortheil verlangen, sie eile den Prälaten, die sich für ihre Sprengel in Verlegenheiten gestürzt hatten — wie den Bischöfen von Algerien und von Rennes — großmüthig zu Hülfe, sie thue mit einem Worte, was sie nur vermöge, um die Kirche zu Ehren und Ansehen zu bringen. Dies Alles ist wahr, und außer aller Frage ist es, daß Louis Napoleon sich würdiger oder klüger gegen die Kirche benimmt als Louis Philipp. Aber es giebt eine richtige Mitte zwischen Undank und Vergötterung, eine Mitte, die der Clerus zumeist einhalten müßte. Es ist seine Pflicht, für die Regierung zu beten — sie hat es nöthig — aber daß viele Bischöfe den neuen Kaiser den „Mann Gottes“ nannten und nennen ist eine Uebertreibung, welche eine strenge Beurtheilung verdient. — Sehen wir jetzt die von dem Kaiser handelnde Stelle aus der gestrigen Rede des ehemals republikanisch gesinnten Erzbischofs von Paris, Mr. Sibour, an. Sie lautet:

„.... In der supremen Stunde der Krisis erscheint ein Mann, „den Gott vorher bestimmt hatte,“ (tenait en reserve). Seine Sendung wurde Anfangs verkannt; aber er ging, wie durch ein Wunder, aus dem Schooße des Volkes hervor. Das war seine Stärke und „sein Recht.“ Er hat regiert, indem er die Hand auf das Herz dieses Volkes legte. Seine bewundernswerthe Gewandtheit ließ ihn die Wünsche dieses Herzens verstehen oder errathen, und er benutzte seine Gewalt, um sie zu erfüllen. Er wußte die Vorurtheile zu verachten, er offenbarte seine Sympathieen für die leidenden Klassen. Die Religion und ihre Unabhängigkeit von den politischen Gewalten ist geehrt worden, und die Kirche fährt fort unter seiner Herrschaft eine vollkommene Freiheit zu genießen, das einzige zeitliche Gut, das sie verlangt. Eine auf solche Principien gegründete Gewalt, eine starke und populäre Gewalt, konnte die Pforten dieses Tempels nicht geschlossen lassen. Auch war einer ihrer ersten Acte, dem Cultus und der Patronin von Paris die Kirche der heiligen Genofeva wiederzugeben. Und deshalb zeigt heute die Religion ihre Pracht in diesen heiligen Räumen; deshalb steigt der Ausdruck unserer Dankbarkeit, nachdem er sich zu Gott, der Quelle alles Guten, erhoben hat, auf den christlichen Fürsten herab, welcher in dieser Sache den edelsten Eingebungen gehorcht hat.“

** **Paris**, 4. Januar. [Das Herzogthum Chatellerault. Die Kaiserl. Hoheiten.] Unsere Zeitungen berichten mit einer mehr als komischen Wichtigkeit, der Kaiser habe den Peer von Großbritannien William Alexander Anton Archibald v. Douglas, Duke von Hamilton und Marquess von Douglas und Clydesdale, in den Französischen Adelsstand erhoben und ihm den Titel eines Duc von Chatellerault verliehen, weil der Englische Duke mit der Prinzessin Marie von Baden, einer Cousine des neuen Kaisers, vermählt. Unsere Zeitungen verrathen darin eine kaum glaubliche Unkenntniß Französcher Geschichte und Englischer Staatsverhältnisse. Chatellerault, die Hauptstadt der alten Vicomté Chatelleraudois, kam im 14ten Jahrhundert an die Harcourt aus dem Normannischen Fürstenhause, dann an die Anjou, von denen es an die Krone kam. Louis XI. gab es 1491 an die Armagnac, von diesen kam Chatellerault an das edle Haus de la Mark, und endlich erhob König Franz I. Chatellerault zu einem Herzogthum für den Connetable Carl von Bourbon. 1538 wurde das Herzogthum mit der Krone vereinigt, von Heinrich III. an die Guisen verpfändet und 1552 endlich an die Douglas von Hamilton vergabt. Die Douglas sind längst außer Besitz, haben aber noch Ansprüche und führen darum noch den Titel Duc de Chatellerault unter ihren vielen andern Titeln fort. Das ist der Sachverhalt. Uebrigens macht dem neuen Kaiser sein neuer Hofhalt viel Verdruß: Msg. le Prince de Wagram hat als Senateur abgedankt, weil er nicht Grand-Veneur geworden, er behauptet, die Großjägermeisterschaft sei ebenso erblich im Hause Berthier, wie die Kaiserkrone im Hause Bonaparte. Der Schwager des Prince de Wagram, ein Herr Clary, überdem auch dem Kaiser verwandt, hat ebenfalls seinen Stellen entsagt, und die Kammerherren-Ernennungen sollen noch viel mehr böses Blut machen. Es sieht überhaupt ganz wunderlich aus an diesem neuen Hofe; da ist eine Madame Gouy oder so ähnlich Ehrendame der Prinzessin Mathilde geworden, vor wenig Jahren noch war sie die erste Schönheit unter den Sträußermädchen des marché des Innocens. Uebrigens führt seit dem ersten Januar officiell die Jerome'sche Familie folgende Titel: Se. Majestät der König Jerome, Kaiserlicher Prinz von Frankreich, Seine Kaiserl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon, Kaiserlicher Prinz von Frankreich, und Ihre Kaiserl. Hoheit Madame Mathilde, Kaiserliche Prinzessin von Frankreich. Diese drei hohen Personen sind fleißig mit der Completirung ihres Hofstaats beschäftigt. Jede derselben hat täglich 1 Offizier und 25 Mann als Ehrenwache. Das Capitel von Saint Jean de Lateran hat den neuen Kaiser als Ehrendomherr aufgenommen.

Paris, 4. Jan. [Tagesnotizen.] Der amtliche „Moniteur“ erklärt heute auf die neulich mitgetheilte Reclamation des Hrn. Berryer, daß allerdings das Pariser Advocaten-Conseil nicht unter den Körperschaften war, welche „die Ehre hatten, am Neujahrstage von Seiner Majestät empfangen zu werden.“ Den Marquis de Larochejacquelein, welchen die Nachricht von seiner Ernennung zum Senator in Orleans traf, macht die „Assemblée nationale“ heute wieder zur Zielscheibe ihres Spottes, indem sie aus „Chateaubriand's politischen Fragmenten“ eine Stelle anführt, wo es heißt: „Die Vendée hörte nicht auf, wie ihrem Boden angehörige Pflanzen, Larochejacqueleins, Charettes, Cathelineaus zu erzeugen. So hatte Rom große Bürger in unsterblichen Familien auf einander folgen sehen. Louis de Larochejacquelein, der Bruder Heinrich's, kämpft und stirbt zusammen mit seinem erlauchten Bruder; er hinterläßt einen tapferen Bruder, eine heldenmüthige Schwester, um die Gegenwart zu retten, einen Sohn, um die Zukunft zu vertheidigen. . .“ — „Dies beweist,“ fügt die „Assemblée nationale“ boshaft hinzu, „daß Herr von Chateaubriand, wenn auch ein großes Genie, doch kein Prophet war.“ Die Zahl der an den Kaiser gerichteten Petitionen, die seit dem 2. December in den Tuilerieen abgegeben worden sind, ist sehr beträchtlich. Man schätzt dieselbe auf 19,000, wovon ungefähr 9500 auf Paris, 9000 auf die Departements und 500 auf das Ausland kommen. — Der Kölnischen Zeitung wird geschrieben: Napoleon Bonaparte (Jerome's Sohn) schiebt fortwährend seine Abreise nach Afrika auf, weil er sich mit dem Kriegsminister, von dem er nicht abhängig sein will, noch immer nicht einigen konnte. — In Belle-Isle war eine Revolte, weil viele der Deportirten sich dagegen auflehnten, daß ihre Unglücksgefährten Amnestie verlangten. — Herr v. Larochejacquelein hat eine Visiten-Karte erhalten, auf welcher sich die Worte befanden: „Deutz und Maroto.“ Deutz ist bekanntlich der Jude, welcher die Herzogin von Berry im Jahre 1833 in der Vendée verkaufte, und Maroto der General, welcher Don Carlos gegen das Ende des Spanischen Bürgerkrieges im Stiche ließ. Einer der Vertrauten L. Napoleon's, Oberst Fleury, hat kürzlich den Vorsitz bei einem Festmahle der Offiziere des von ihm befehligten Guiden-Regiments geführt. Beim Nachtische, als der Champagner das Blut im Kreise trieb, hielt der muthige Oberst eine Rede, in welcher folgende erbauliche Worte vorkamen: „Man hat gesagt, das Kaiserthum sei der Friede; ich aber sage Euch: das Kaiserthum ist der Krieg. Der Tag ist nicht fern, an welchem wir die uns angethane Schmach rächen und unsere Rosse in der Weichsel tränken werden.“

* **Paris**, 5. Januar. [Notizen.] In Betreff der Anerkennungsfrage immer nur widersprechende Gerüchte; heute Morgen hieß es, Alles sei geordnet und in dieser Woche würden sämmtliche rückständige Gesandten ihre Audienz verlangen; so eben wird mir versichert, man habe sich noch nicht mit Oesterreich und Rußland geeinigt. Herr von Hübner soll gestern geäußert haben, seine definitiven Instructionen seien noch nicht eingetroffen. Gewiß ist, daß der Russische Gesandte vorgestern eine drei Stunden lange Conferenz mit Hrn. Drouin de Lhuys hatte. Von der Abreise des Prinzen Napoleon Bonaparte (Jerome's Sohn) nach Algerien ist noch immer keine Rede. Seine häusliche Einrichtung läßt auf seine Absicht schließen, Paris so bald noch nicht zu verlassen. — Der neue Kaiser wünscht sehr, daß sein Vetter sich vermähle. Er selber scheint einstweilen auf das Heirathen verzichtet zu haben. „Assemblée Nationale“ erzählt, daß der Vater des Hrn. v. Pastoret die Inschrift auf dem ehemaligen Panthéon: Aux grands hommes la patrie reconnaissante erfunden habe. — Ein Sohn des berühmten Arago hat die Stelle als inspecteur des beaux arts angenommen. Sein Vater sagte ihm: Ich habe Dir kein Vermögen zu hinterlassen, thue was Du willst. — Die Regierung hat die bisher legitimistische „Gazette de Bas-Languedoc“ gekauft. Die „Belgische Indépendance“ meldet d. d. Brüssel, den 6. Januar, daß am Abend des 5. Januar der Minister Sr. Maj des Kaisers von Rußland, Geh.-Rath v. Kisselef, zu Paris seine Creditive übergeben habe. Bis zum Nachmittag habe es Niemand geglaubt, und die Baisse auf der Börse sei enorm gewesen.

Paris, Donnerstag, 6. Januar, Vormittags. (Tel. C.-B.) **Man erwartet, daß die Gesandten Nordamerikas, Württembergs, Baierns, Hannovers, Badens, Sachsens und Toscanas ihre Creditive übergeben werden. — Von Seiten der Französischen Regierung ist die Erklärung abgegeben, daß sie nach reiflicher Erwägung zur Ablehnung des Assecuranz-Systems durch den Staat gelangt sei.**

Paris, Freitag, 7. Januar, Morgens. (T. C.-B.) **Der Preußische und der Oesterreichische Gesandte haben gestern ihre Accreditive überreicht.**

Strasburg, 2. Jan. [Zum Postvertrag; Notizen] Der projectirte Postvertrag mit Deutschland ist durchaus nicht aufgegeben. Die Unterhandlungen mit den verschiedenen Staaten werden fortgesetzt, und Alles läßt hoffen, daß dieselben zu einem erwünschten Ziele führen. — In den jüngsten Tagen sind wieder sehr viele Beurlaubungen im Heere bewilligt worden. Die diesjährigen Rekrutenziehungen beginnen gegen Ende k. Mts. — Den vielen Freunden des Dr. Schimper in Abyssinien mag es angenehm sein zu erfahren, daß erst kürzlich sehr günstige Nachrichten von ihm dahier eingetroffen, und daß seine Stellung daselbst auch für die Folge eine seinen wissenschaftlichen Strebungen förderliche sein wird. (A. A. Z.)

Großbritannien.

***London**, 4. Januar. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Der Right Hon. E. Stratt (als Kanzler des Herzogthums Lancaster) wurde gestern Ihrer Majestät vorgestellt und zum üblichen Handkuß bei Uebernahme eines Kron-Amts zugelassen; desgleichen der Earl of Mulgrave (als Controleur des Haushalts) und der Earl of Beßborugh (als Ober-Jägermeister — Master of the Buckhound). Der Herzog v. Wellington übergab Ihrer Majestät in einer Privat-Audienz den von seinem Vater getragenen Hosenband-Orden, welcher, wie erwähnt, auf den Marquis von Londonderry übergeht. Lord Derby hat sich — auf mehrere Monate, wie es heißt — auf seinen Landsitz Knowsley-Park, nördlich von Liverpool, zurückgezogen. Sein Londoner Hotel in St. James-square steht ganz leer. Mit der Aenderung des Cabinets sind auch die Hofämter neu besetzt worden. Zum Lord-Kammerherrn ist der Marquis v. Breadalbane ernannt; zum Ober-Stallmeister der Duke von Norfolk; zum Lord-Haushofmeister der Marquis von Westminster; zum Schatzmeister der Graf Mulgrave; zum Controleur des Königl. Haushaltes Lord Drumlanrig; zum Vice-Kammerherrn Lord E. Bruce; zum Jägermeister Graf von Beßborough; zum ersten Stallmeister L. A. Paget. Die Conservativen rüsten sich gegen Gladstone. Der Erz-Dechant Denison sagt: „Lieber ein rein radicales als ein schein-conservatives Ministerium. Lieber Cobden als Aberdeen, lieber Wiseman als Gladstone; denn dann wüßte man doch, woran man ist.“ — Der Rev. Francis Hodgson, Provost und Rector des Eton-Collegiums, der berühmten Lateinschule bei Windsor, ist 72 Jahre alt gestorben. Er hat sich durch mehrere gelehrte und poetische Schriften („Lady Jane Grey“, eine Uebersetzung Juvenal's ꝛc.) ehrenvoll bekannt gemacht und war in Cambridge, wo er einige Zeit als „Classical Tutor“ (eine Art Repetent) im King's College angestellt, ein älterer Jugendfreund Byron's, der große Stücke auf ihn hielt. Vor seiner Versetzung als Provost nach Eton, mit welchem Posten ein Einkommen von 2000 Pf. Sterl. verbunden ist, und welchen die Krone vergiebt, war er Erzdechant zu Derby. — An die Stelle des zum römisch-katholischen Erzbischof von Armagh beförderten Dr. Dixon ist der hochwürdige Herr Gillick, bisher Professor am Irischen Collegium zu Paris, zum Lehrer der Bibel-Exegese und des Hebräischen im Seminar zu Maynooth ernannt. — Am Christabend kam es leider auf mehreren Punkten Irlands, so namentlich in einem kleinem Orte bei Dublin und zu Castledawson im Norden, zu blutigen Raufhändeln zwischen Katholiken und Protestanten. Sie waren beiderseits zum Freudenschießen ausgezogen, fingen aber bald an sich mit scharfen Schüssen anzufallen, und mehrere Menschen, darunter zwei Weiber, wurden das Opfer dieser christlichen Feier in der Nacht des Heils. — Auf der North-Western-Bahn fand gestern Abends ein Zusammenstoß zweier Wagenzüge statt. Acht oder neun Personen sollen sehr schwer verwundet sein. Der Unfall ereignete sich bei Orford. — Aus Sydney in Australien ist der „Phönician“ mit 35,000 Unzen Goldstaub eingelaufen. Nach Sydney sind vorige Woche aus London 3 Schiffe (v. 1344 Tons), nach Victoria ebenfalls 3 (945 T) und nach Adelaide 1 (341 T) abgegangen. Die Ausfuhr dahin ist sehr lebhaft, allein wegen der ungewissen Rückkehr der Schiffe sind Frachten auf 5 L. bis 5 L. 10 Sh. gestiegen. — Die Goldsendungen nach Rußland dauern fort und dürften in dieser Woche kaum weniger als 400,000 L. betragen. Die Weizen-Ankäufe in Odessa auf Englische Rechnung machten in letzterer Zeit an 100,000 Qrs. die Woche.

☉ **London**, 4. Januar. [Personal-Notizen über den Duke of Argyll, Sir William Molesworth und Sidney Herbert.] Zur Einführung der weniger bekannten Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums beim Deutschen Leser möge einiges Londoner Stadtgeschwätz über ihre Antecedentien eine Lücke in wichtigeren Nachrichten ausfüllen. Der Duke von Argyll, jetzt Lord Privy Seal (Geheimer Siegelbewahrer), ist ein junger Schottischer Edelmann, ungefähr erst 26 Jahre alt, und mit der Tochter der Dutcheß von Sutherland, einer der reichsten Grund-Besitzerinnen des Landes, verheirathet. Er hat keine sehr imponirende Persönlichkeit, ist klein von Statur und hat rothes Haar, hat sich aber als sehr gewandter und lebendiger Sprecher im Oberhause ausgezeichnet. Er stammt direct von dem hingerichteten Covenanter Campbell-Argyll ab, und die Schottischen Presbyterianer sehen in ihm die eigentliche Spitze und den Vertreter ihres Landes; einen Träger geschichtlicher Selbstständigkeit, der eine mehr bureaukratische Regierung, als die Englische, eifersüchtig machen könnte. Als Schriftsteller ist er mit einer Arbeit über die presbyterianische Kirche aufgetreten. Sein Vater ließ die geschichtliche Stellung der Familie fast in Vergessenheit gerathen, indem er geradezu die Rolle eines Thoren spielte, der zwischen den allerconservativsten und allerradicalsten Ansichten in ungeregelter Weise hin und her schwankte und weder für die einen noch für die andern gebildete Gründe hatte. —

Ueber Sir William Molesworth's Vergangenheit ist schon Einiges mitgetheilt worden. Der Umstand, welcher ihn zu dem Radicalen gemacht, der er ist, verdient vielleicht Erwähnung. Es war dies ein Duell, welches zu seiner Ausstoßung aus dem Universitäts-College führte, dem er angehörte. Die Colleges sind bekanntlich Studentenklöster, wie man es im Vergleichswege allein bezeichnen kann, und dasjenige, wozu unsere Corps sich vielleicht ausgebildet hätten, wenn ihre alten Mitglieder die Gewohnheit gehabt hätten, ihnen Fonds zu dem Zwecke zu vermachen. Das Englische College verstieß Sir W. Molesworth, weil er sich schlug; ein Deutsches Corps hätte ihn verstoßen, wenn er sich nicht geschlagen hätte. Molesworth's Besitzthümer liegen in Cornwallis und Schottland und sichern ihm ein ausreichendes Einkommen, außerdem hat er eine Mrs. Temple West mit 1000 Pfund Einkommen geheirathet. Er widmete sich, wie schon erwähnt, vorzüglich den Colonialfragen, und nahm zuerst in der Westminsterreview, die er zugleich besaß und redigirte, für die Wakefield'schen Projecte Partei, die durch hohen Landpreis in den Colonieen in denselben von vorn herein gedrängte Bevölkerung, billigen Arbeitslohn und Englische Gesellschaftsverhältnisse herbeiführen zu können im Stande sein sollten. Auch ward er zum

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 7. Januar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Se. Exc. der General der Infanterie v. Thile aus Frankfurt a. d. O. Graf Zieten, Geh. Regierungsrath und Abgeordneter, aus Breslau. — Hotel de Prusse: G. v. Cranach, Rittmeister a. D. und Ritterschaftsrath, aus Craazen. — Hotel de Russie: v. Rosenstiel, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Herzogswalde. — Hotel de Saxe: v. Heydebreck, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Parnow. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Erdmannsdorf, königl. Sächs. Oberforstmeister a. D., aus Dresden. Lignitz, königl. Oberst und Commandeur des 37. Infanterie-Regiments, aus Mainz. v. Czarnecki, Rittergutsbesitzer, aus Rackwitz. — Zernickow's Hotel: v. Bonin, Ober-Präsident a. D. und Abgeordneter, aus Brein. — Schlösser's Hotel: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Feldchow. v. d. Osten, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Jannewitz. v. Ostau, Generalmajor a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Dretzel. — Kellner's Hotel: Baron v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Metzenthin. Baron v. Wachtmeister, Rittergutsbesitzer, aus Friedenthal. — Hotel de Rome: Graf v. Klinckowström, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Königsberg in Pr. Baron v. Stillfried aus Radlab. v. Kamptz, Ober-Regierungsrath und Abgeordneter, aus Königsberg i. Pr. — Hotel de Brandebourg: Fürst Wiasemsky, Gesandtschafts-Secretair, Titularrath und Cabinets-Courier, aus Petersburg. Graf zu Egloffstein, Königl. Kammerherr, aus Schwusen. — Hotel de Petersbourg: v. Michael, Rittergutsbesitzer, aus Schwerin. v. Bülow-Rieth, Rittergutsbesitzer und Regierungsrath a. D., aus Ueckermünde. — Techow's Hotel: v. Lüderitz, Rittmeister und Abgeordneter, aus Brandenburg. — Czech's Hotel: v. Kröcher, Landes-Director, aus Binzelberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 6. Januar $1\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Excell. der Kriegs-Minister General-Lieut. von Bonin; Flügel-Adjutant Oberst von Schöler. — $2\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Ihre Excell. der General-Adjutant General-Lieut. v. Neumann und der Königl. Niederländische Gesandte am diesseitigen Königl. Hofe Baron Schimmelpenning v. d. Oye. — 5 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, zurück $7\frac{3}{4}$ Uhr. — $5\frac{3}{4}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedr. Wilhelm, zurück 10 Uhr; Se. Exc. der General der Cavallerie v. Wrangel.

7. Januar 10 Uhr nach Potsdam: Geh. Cabinets-Rath Illaire.

— n Se. Maj. der König beehrten am 3. d. M. die Zinkgießerei des Herrn Kahle zu Potsdam mit einem Besuch und sprachen sich in anerkennenden Worten über die Fabrikate aus.

— d Bei der gestrigen Feier des 15. Jahresfestes des (Goßner'schen) Frauen-Missions-Vereins für Indien hielt Herr Missionar Prochnow die Festpredigt. Herr Prochnow ist 20 Jahre für diesen Verein in Indien thätig gewesen und wird auch in kurzer Zeit dorthin zurückkehren.

— n Wie wir hören wird die schon viel besprochene Predigt, welche der Pastor Krummacher hierselbst am 2. d. M. gehalten hat, nächstens im Druck erscheinen.

— V Herr Hientzsch, Director der hiesigen Königl. Blinden-Anstalt ist von der Kaiserl. Akademie zu Roveredo zum Mitglied ernannt worden.

— V Eine nahe Verwandte und Freundin Goethe's, Fräulein Textor, hat am 3. d. M. in Frankfurt a. M., wo sie lebt, ihren achtzigsten Geburtstag unter großer Theilnahme der früheren Freunde Goethe's gefeiert.

— d Die Schwedische Heilgymnastik beginnt gegenwärtig immer mehr und mehr an Ausdehnung zu gewinnen; so hält sich gegenwärtig in dem hiesigen Eulenburg'schen Institute der Dr. Waitz, ein berühmter Arzt, der längere Zeit, vom Jahre 1823 — 1836, als Arzt auf der Insel Java in Samarang lebte, auf, um sich mit den Details dieser Heilmethode bekannt zu machen. — Ferner wird Hr. Kreisphysikus Dr. Neumann aus Graudenz im Februar hier einen gymnastischen Kursaal, sowie Vorlesungen über Schwedische Heilgymnastik, verbunden mit praktischen Demonstrationen, in der Friedrichsstraße eröffnen. Der Inspector sämmtlicher Hospitäler der Moldau und Wallachei, Dr. v. Meyer, welcher im vergangenen Sommer im hiesigen Eulenburg'schen Institut die Schwedische Gymnastik studirte, beabsichtigt ein ähnliches Institut am Comer See zu errichten.

— * Das provisorische Comité des schon erwähnten „Berliner Actien-Reit- und Fahr-Instituts“ versendet jetzt sein Programm zu diesem Unternehmen, welches sich die Aufgabe stellt: die Reitkunst auf rationelle Weise zu lehren, Reitlehrer und Reiter zu bilden, da es für jetzt offenbar noch an tüchtigen, systematisch ausgebildeten Reitlehrern und Bereitern, so wie an nach richtiger Methode dressirten Unterrichtspferden fehle. Es sollen daher zwei Stallmeister und ein Bereiter auf 30 der Actien-Gesellschaft zugehörigen Schul- und Campagne-Pferden Reitunterricht ertheilen, fremde Pferde selbst oder unter ihrer Aufsicht zurichten und einfahren lassen, so wie auch im Fahren unterrichten. Mit dem praktischen Unterricht sollen populäre Vorträge über das Aeußere des Pferdes, über dessen Gesundheits- und Krankheitspflege, so wie mit einer im Institute anzulegenden Schmiede eine Unterweisung im richtigen Hufbeschlage verbunden werden. Dazu soll, unter andern zweckdienlichen Einrichtungen, noch ein hippologisches Lese-Cabinet kommen, überhaupt Alles geschehen, um das Institut zu einem Centralpunkt für ähnliche Vereine und Anstalten zu machen. Zur Anlage des Ganzen wird ein Capital von 90,000 Thlr. erfordert, und obwohl es bei diesem Plane mehr auf Gemeinnützigkeit, als auf Gewinn abgesehen ist, stellt sich doch nach der entworfenen Bilanz heraus, daß die eingezahlten Capitalien reichlich Zinsen tragen dürften. Schon die geachteten Namen der Mitglieder des provisorischen Comité's beweisen, daß es sich bei diesem Unternehmen nicht um eine bloße Actien-Reiterei handeln kann.

— V Am Mittwoch wurde des Bürgers und Bäckermeisters Lademann dreißigjähriges Dienstjubiläum als Communal-Beamter von den Bezirksgenossen des 67. Stadt-Bezirks, dessen Vorsteher er ist, gefeiert.

— V Mit der Einführung unserer Eisenbahnen ist Milch einer der größten nach Berlin kommenden Frachtartikel geworden. Namentlich sind es die Berlin-Hamburger und die Anhaltischen Schienen, auf welchen uns dieses weiße Naß zufließt. Die Hamburger bringt uns jährlich 45,000 Ctr. dieses Nahrungsmittels, die Anhalter über 9000 Ctr.

— n Im verflossenen Jahre 1852 wurden an Fabrikanten und Gewerbtreibende in Berlin 34 Patente ertheilt. Es erhielten nämlich Patente in Berlin: Kaufmann J. H. F. Prillwitz (3), Maschinenbauer G. Sigl, Optiker und Mechaniker August Oertling, Schlossermeister H. Benecke, Maschinenfabrikant Albert Fesca, Lieutenant a. D. W. Siemens und Mechaniker J. G. Halske, Kaufmann Franz Schilde, Hutfabrikant J. A. Schmidt, Kaufmann W. Elliot, Kaufmann J. C. Spinn, Ingenieur Völckner, Eisengießerei- und Maschinenbauanstalts-Besitzer C. Hoppe, Schlossermeister Wolf Basch, Weber Carl Georgius, Rittergutsbesitzer Baron von Gilgenheimb-Weidenau, Steindruckereibesitzer und akademischer Künstler Hermann Delius, Tischlermeister Grundeiß, Maschinenbauer Karl Beermann (2), Mechaniker J. M. März, Ingenieur Wilhelm Mendelssohn, G. L. B. Runge, Kaufmann Hugo Löwenberg, Handlungs-Disponent Adolph Sparenberg; Feldmesser Johann Wetzel, Kaufmann Karl Friedrich Wappenhans, Schlossermeister H. F. Eckert, Dr. Eduard Stolle, Hermann Gurlt, Kaufmann C. O. Hetzl, Lederfabrikant George Dieslbach, vereid. Translator H. A. Bastide. (N. Z.)

— V Zu den Leuten, die nicht Dase's Unfehlbarkeit in der Berechnung besitzen, gehören bekanntlich auch manche Banquiers. Ein preußischer Banquier soll sich so eben auch gewaltig verrechnet haben. Er kaufte nämlich eine ausgedehnte Herrschaft in Ungarn — auch eine schöne Gegend, geziert mit gut organisirten Räuberbanden. — Zur Zahlung lagen Preußische Bankscheine bereit, doch erbat sich der Käufer eine Zahlungsfrist von 3 Monaten, indem er auf Steigen der Oesterreichischen Valuten rechnete. Der Zahlungs-Termin tritt nun in diesen Tagen ein, und der Verlust des Käufers, der sich, wie die Börsen-Berichte ausweisen, sehr vermehrt hat, ist mittlerweile ein nicht unbedeutender geworden.

— V Diebstähle kommen leider oft in Berlin vor, seltener jedoch, daß einer in der Ausführung verhindert wird. Auf der Schönhauser Allee ist das Letztere in der Nacht zum 3. d. M. geschehen. Die Diebe hatten in die hölzerne Jalousie eines Parterre-Zimmers mittelst eines großen Bohrers eine Oeffnung gemacht, durch welche sie mit der Hand greifend onnten, auf diese Weise mit einem Pechpflaster eine Scheibe eingedrückt und waren dann durch das geöffnete Fenster in's Zimmer gestiegen. Ein dort schlafender junger Mann erwachte darüber und schrie um Hülfe, worauf die Diebe die Flucht durch das Fenster ergriffen. Als man ihnen durch die Thür nachsetzen wollte, fand man diese fest zugebunden. Entwendet war noch nichts.

— S Im Potsdamer-Thorbezirk herrscht unbedingt in der ganzen Residenz die höchste polizeiliche Aufsicht. — Der 19zöllige Constabler ist diesem Revier zugetheilt.

— ≅ Wir bitten unsre Leser um Verzeihung, daß wir sie, die an gute Gesellschaft Gewöhnten, so oft in den Leit-Artikel-Club des Haude- und Spenerschen S. führen. Aber dieses fidele S. kitzelt so oft die Fußsohlen der „Kreuzzeitung“, daß es schon die Höflichkeit erfordert, jezuweilen darüber zu lachen. So verklagt uns heute das S., wir hätten den Plan: „die Preußischen Zustände in Mecklenburgische zu verwandeln.“ — Hat Recht, das tief in unsre Pläne eingeweihte S. Und sobald zur „Verwandelung“ der Preußischen Beefsteaks in Mecklenburgische geklingelt wird, wir wissen: wen wir zuerst in den Stall ziehen!

— * Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen seines alten Jugendfreundes Robinson Crusoe? Wer baute nicht mit ihm an seiner Höhle, wer schwärmte nicht mit ihm für sein Lama, wer jubelte nicht mit ihm, als der treue Freitag im Bunde der Zweien der Dritte wurde? Jetzt meldet eine Australische Zeitung, daß Freund Robinson durch einen Missionar in die Maori-Sprache übersetzt und mit Illustrationen versehen worden. Sein Lama befindet sich bekanntlich im zoologischen Garten zu Berlin. Wenigstens machte dort neulich eine Mutter diese naturgeschichtliche Bemerkung zu ihrem vermuthlich Naturforscher werden sollenden Söhnlein: „Siehst Du, das ist das Lama von Robinson.“

— n In Oesterreich hat die Titulatur doch eine seltsame Ausbildung erhalten. In einem Pesther Urtheil wird ein Individuum als „Ex-Honved und unbehauster Einwohner“ charakterisirt!

Director der nun so kläglich verendeten Neuseeländischen Compagnie erwählt, die sich zur Ausführung dieser Principien bildete. Im Parlamente hat er sich seit geraumer Zeit auf eine jährliche Rede über die Colonial-Gesetzgebung beschränkt, welche er vorher entwirft und dann wörtlich auswendig lernt. Im geselligen Leben hat er sich durchaus den modischen Kreisen angeschlossen und treibt die Repräsentation weiter, als es viele Männer von höherem Range und größeren Mitteln thun. Er hält es für viel zu unanständig, seinen Fuß jemals auf das Pflaster einer Londoner Straße zu setzen, und seine demokratischen Wähler bekommen ihn nur im Sattel oder im Wagen zu sehen. Seine demokratischen Ansichten werden nichts desto weniger als festgewurzelt betrachtet, aber selbst seine Freunde sehen keinen Stern erster Größe in ihm. Hauptsächlich war er ihnen in früherer Zeit wegen eines Vereinigungspunktes für die Partei werthvoll. Einst machte er, im Verein mit Mr. Leader den Versuch zur Bildung einer geschlossenen radicalen Partei, nebst eigenem vom Reform- und vom Free-trade-Club getrennten Clubhause. Der Weg bei solchen Versuchen besteht in England immer im Mittagessen. Als aber Roebuck nach dem Essen der Flasche zugesprochen hatte, sagte er seinen Gesinnungsgenossen so viel Bitterkeiten, und daraus erwuchs so viel Zank, daß Molesworth und Leader sich am nächsten Morgen rathloser sahen als zuvor.

Mr. Sidney Herbert, der Kriegs-Secretair, ist ein Halbbruder des Earl von Pembroke, und zwar der Sohn einer Russischen Dame, ich glaube einer Gräfin Woronzoff, und jetzt 43 Jahre alt. Er war stets einer der ergebensten Schüler Peel's, in dessen Verwaltung er Admiralitäts-Secretair und ebenfalls Kriegs-Secretair war. Im Unterhause bezeichnet man ihn als den „Primus der zweiten Rednerklasse". Seine letzte Rede gegen die Derby Verwaltung war aber sehr schwungvoll, obgleich freilich auch sehr grob. Zwar schloß er sie mit einer versöhnlichen Wendung, aber nun (so behauptete Disraeli in einer Gesellschaft) lese sie sich, als habe der Buchbinder ein Gesangbuch und einen Wettrennen-Kalender durcheinander gebunden. Im Uebrigen empfiehlt sich Sidney Herbert durch eine halbe Million Thaler jährlicher Einkünfte und eine sehr liebenswürdige Frau, der Nichte Lord Heytesbury's, die sich durch ihre Fürsorge um die weibliche Auswanderung großen Anhang beim Volke erworben hat. — Ich werde morgen andere Persönlichkeiten heranziehn.

[Wahlen und Reden Palmerston's und Russell's.] Lord John Russell hat gestern in der Guildhall zu seinen Wählern gesprochen und ist wieder gewählt; Lord Palmerston that ein Gleiches in Tiverton und ist ebenfalls wieder gewählt; Sir Ch. Wood erschien mit einer langen Rede vor seinen Freunden in Halifax und wird wahrscheinlich auch durchdringen. Mit etwaiger Ausnahme von Gladstone also droht den Häuptern des neuen Cabinets in ihren Wahlorten keine Gefahr. Lord Palmerston's Rede war etwas weniger launig als seine sonstigen Tivertoner speeches zu sein pflegen; aber die hartnäckige Erkältung, an der er seit der großen Abstimmung in der Budget-Debatte leidet, mußte ihn auch da entschuldigen. Er versicherte seinen Zuhörern, er sei weder ein Freund noch ein Feind des Ministeriums Derby gewesen und habe ganz unparteiisch zwischen den Parteien gestanden. Das eben abgetretene Cabinet habe manches Gute geleistet, so z. B. könne man dessen energische und nützliche Maaßregeln zur Landesvertheidigung nicht genug rühmen; dasselbe lasse sich von dessen eingeleiteten Reformen im Kanzelei-Gerichtshofe sagen, und ihre Schutzzoll-Theorieen haben sie auch ehrlich abgeschworen, nachdem sie sahen, daß damit nicht weiter zu kommen sei. Dafür sei das Budget total gefehlt gewesen; die Aufhebung der Malzsteuer hätte keinem Menschen genützt und die Erhöhung der Haussteuer gar Vielen geschadet. Er selbst (Palmerston) war vorbereitet, gegen das Budget zu stimmen, aber er sei durch Unwohlsein verhindert gewesen, im Hause zu erscheinen. Jetzt aber, da man seine Hülfe für wünschenswerth erachtete, habe er gern eingewilligt, ein Amt im neuen Ministerium anzunehmen, und er könne wohl sagen, daß England selten, vielleicht zu keiner Zeit noch eine Regierung besaß, die, was Talent, Erfahrung und politische Grundsätze ihrer Mitglieder betrifft, das Zutrauen des Landes in so vollem Maaße verdient als eben die jetzige. Es wäre — so schließt der edle Lord — für ein Mitglied der Verwaltung nicht geziemend, über die zukünftigen Maaßregeln derselben zu reden, doch könne er so viel sagen, daß das Princip des allmählichen Fortschrittes das leitende sein werde. — (Warum er übrigens das Ministerium des Auswärtigen mit dem Innern vertauscht, und wie er sich wieder mit Lord J. Russell zurechtgefunden hat, darüber gab der edle Lord nicht die leiseste Andeutung zum Besten.)

Lord John Russell ist in seiner Bedammung des gestürzten Cabinets bei weitem nicht so zurückhaltend als sein alter College; auch er spricht über die Unhaltbarkeit des Disraeli'schen Budgets, rühmt sich dabei der Nachsicht, die man den Gegnern von Seiten der Opposition angedeihen ließ, und rechnet es sich (in nicht allzu bescheidener Weise) zum Verdienst an, daß er seine Ansprüche auf die Premierschaft dem Wohle des Landes geopfert habe. Uebrigens findet er es nicht so ungeziemend wie Lord Palmerston, Enthüllungen über die zukünftige Politik der Regierung zu geben. Er stellt die Aufnahme der Juden ins Parlament, Verbesserung der Zollregulationen und Erweiterung des Wahlrechts in Aussicht, aber erklärt sich gegen die geheime Abstimmung als unverträglich mit den Institutionen Englands, die sämmtlich auf möglichst große Oeffentlichkeit basirt sind. Mit Bezug auf die Verhältnisse Englands zu den fremden Mächten kann der edle Lord mit Vergnügen sagen, daß sie in höchst freundschaftlicher Weise bestehen — und er fährt fort: „Ich bin als Minister des Auswärtigen berechtigt zu versichern, daß, wenn irgend ein Britischer Unterthan (hört, hört), der sich keiner Verschwörung anschließt und der keinen Versuch macht, den Frieden oder die Regierung eines fremden Staates zu beunruhigen, in ungesetzlicher muthwilliger Weise beleidigt werden sollte, ich keine Zeit verlieren werde, einen derartigen Fall der betreffenden auswärtigen Regierung zur Erwägung vorzulegen (in bringing that case under the consideration of that foreign government). Ich meinestheils wüßte nicht, daß irgend eine von den Regierungen abgeneigt ist, einem Britischen Unterthanen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; aber so viel sehe ich, daß die untergeordneten Beamten jener Regierungen oft mit zu großer Macht, harmlose Reisende zu quälen und zu plagen, betraut sind."

* **London**, 5. Jan. [Hofnachrichten. Vermischtes.] Graf Aberdeen und Graf Granville hatten gestern Nachmittags in Windsor Audienz bei J. Maj. der Königin, worauf der früher angesagte Geheimrath abgehalten wurde. Bei demselben kamen der Graf St. Germans (als Vicekönig von Irland) und der Herzog v. Argyll (als Lord-Siegelbewahrer) zum Handkuß. Se. K. H. Prinz Albert, sagt ein Correspondent, ist einer der thätigsten Englischen Landwirthe geworden. Auf der Insel Wight besitzt er mehrere Farms, deren zwei — ungefähr 600 Engl. Morg. groß — er selbst bewirthschaftet. Alle erdenklichen modernen Verbesserungsmittel werden auf diesen Gütern benutzt, und verschiedene Ackerbau-Operationen werden da mittelst Dampfmaschinen verrichtet. Die Erzeugnisse von Prinz Albert's Farm kommen regelmäßig auf den Wochenmarkt von Newport, Ryde und anderen Inselplätzen; besonders eifrig ist er im Mästen von Schottischem Hornvieh.

London, Donnerstag, 6. Januar. (T. C.-B.) **Der neueste Bericht über den Vierteljahres-Abschluß ist sehr befriedigend ausgefallen.**

Italien.

Turin, 29. Dec. [Zur Ehegesetzdebatte.] Der bekannte Führer der radicalen Partei in der Abgeordneten-Kammer, Herr Brofferio, hat gestern — wie schon kürzer gemeldet ist — der Wuth dieser Partei über das Durchfallen des Ehegesetzes im Senate und die darauf erfolgte Zurücknahme desselben von Seite der Regierung Ausdruck gegeben. In einer Interpellation, die er in diesem Betreffe an das Ministerium richtete, machte er demselben die heftigsten Vorwürfe aus Anlaß dieser Zurückziehung, die seiner Ansicht nach ganz unmotivirt war, und fragte, was die Regierung nun mit dem Entwurfe anzufangen gedenke; endlich warum sie nicht gerichtliches Einschreiten gegen die Bischöfe hervorgerufen, welche den kürzlich von ihnen erlassenen Hirtenbrief gegen das Ehegesetz unterzeichnet haben? Sie sehen, Herr Brofferio hat die Backen sehr voll genommen. Der Siegelbewahrer und der Cabinets-Präsident antworteten, die Regierung werde Mittel und Wege finden, dem Gesetze vom 9. April 1850, welches ausdrücklich Regelung der civilrechtlichen Wirkungen der Ehe durch ein besonderes Gesetz in Aussicht stelle, Vollzug zu geben. Ueber die Art und Weise, die Zeit einer neuen Vorlage habe das Ministerium allein zu entscheiden, und man fühle sich daher auch nicht veranlaßt, auf Erklärungen hierüber einzugehen. Was den Hirtenbrief der Bischöfe betreffe, so mißbillige zwar die Regierung den Schritt derselben, aber nach einer Berathung mit einsichtsvollen Männern habe sie sich überzeugen müssen, daß kein Anhaltspunkt zu gerichtlichem Vorschreiten gegen dieselben gegeben sei. Nicht gegen Alles, was man tadele, könne man mit Gewalt vorschreiten. Die Regierung halte es auch für besser, durch Mäßigung mit Festigkeit gepaart Freunde zu gewinnen, als sich Feinde zu machen und so dem großen Mißstande einer Spaltung unter den Gewalten vorzubeugen. Eintracht und Versöhnung seien nöthig, um die bereits begonnenen Reformen fortzusetzen, welche der Zeit bedürfen, um zu Stande zu kommen. Ein anderer radicaler Abgeordneter, Herr Sotto Pintor, hatte im Laufe der Verhandlungen gerathen, die Regierung solle Zwietracht unter den Bischöfen selbst säen, einen Theil auf ihre Seite zu ziehen suchen. Diesem antwortete der Cabinets-Präsident Graf Cavour sehr wahr, er glaube, die Bischöfe seien ebenso wenig fähig, sich verführen als sich einschüchtern zu lassen. Eine darauf von Hrn. Garelli vorgeschlagene Tagesordnung, worin das Ministerium zu energischer Vertheidigung der Unabhängigkeit der Civil-Gewalt aufgefordert werden solle, vermochte nur 16 Stimmen der äußersten Linken für sich zu gewinnen, und der Gegenstand wurde fallen gelassen, ohne daß es zu einem weiteren Votum kam. Die „Armonia" veröffentlicht die Namen der Senatoren, welche gegen die Civilehe stimmten. Man bemerkt darunter: Admiral Albini, General Bava, den ersten Präsidenten des Cassationshofes Herrn Coller, General Sonnaz, den Marquis della Marmora, ersten Adjutanten des Königs General Franzini, Maffei, General der Nationalgarde, den Senats-Präsidenten Manno, den Staatsrath Graf Regis, den Marschall de la Tour, den Akademiker Sauli, Robert d'Azeglio, Graf Castagnetto, Marquis Ignazio Pallavicini und die Bischöfe Monsignor d'Angennes und Monsignor Callabiana. (N. M. Z.)

Turin, 2. Januar. [Die Kirchengüter.] Die Commission hat über die wegen Einziehung der Kirchengüter eingelaufenen Petitionen berichtet; sie bezeichnet dieselben als illegal, die Antastung der Kirchengüter als unpolitisch und unmoralisch und daher selbst außerhalb der Competenz der Regierung liegend.

Pisa, 28. Decbr. [Eine heruntergekommene Stadt.] Wer eine heruntergekommene große Stadt sehen will, komme hierher; wir sprechen nicht von den Zeiten, wo Pisa das Mittelmeer als treue Kaiserliche Stadt beherrscht, sondern von neueren Zeiten. Pisa hatte noch vor ein paar Jahren über 700 Studenten, jetzt nur 200. Dies will in Italien mehr sagen als in Deutschland, wo meist arme junge Leute studiren, um sich für ein künftiges Amt vorzubereiten. (?) Hier studirt Jeder, und zwar nicht sowohl in Aussicht auf ein Amt, sondern um seiner Bildung willen, darum ist der Ausfall von 500 reichen Studenten für die Stadt ein ungeheurer Verlust. Die juridische und theologische Facultät ist nämlich aufgehoben, weil sich unter den Professoren ein paar excentrische Köpfe befanden. Dazu kommt noch, daß fast gewöhnlich alle Winter gegen 200 Englische Familien sich hier niederließen; jetzt kaum 40. Daher erscheinen die schönen Straßen dieser herrlichen Stadt verlassen. Die Engländer können sich an die hiesigen neuen Polizei-Einrichtungen nicht gewöhnen. (A. Z.)

Rom, 26. Dec. Roms Bevölkerung betrug im Jahre 1852 ausschließlich der Juden 175,838 Seelen. Sie hat gegen 1850 um 5014 Seelen zugenommen. Die Zahl der Bischöfe betrug 29, der Priester 1288, der Mönche und Ordensgeistlichen 2092, der Nonnen 1698, der Seminaristen und Collegiaten 537, der Akatholiken 412. Der Bischöfe gab es 1850 in Rom 34; die Zahl der Priester, Mönche und Nonnen hat sich gegen 1850 vermehrt.

Spanien.

Madrid, 31. Dec. [Thätigkeit des neuen Ministeriums.] Die „Gaceta" bringt noch immer ganze Spalten von Ernennungen und Absetzungen, wie dies gewöhnlich nach jedem Ministerwechsel der Fall ist. Das Ministerium giebt sich alle Mühe, solche Namen an das Tageslicht zu ziehen, deren Träger verfassungstreue Gesinnungen hegen. Auch ist ihm sehr daran gelegen, die Armee-Verwaltung weniger kostspielig zu machen. In der Armee soll jedoch kein Personenwechsel vorgenommen werden. Der Kriegsminister ist mit der Führung der dabei angestellten ehemaligen Carlistischen Chefs zufrieden und beabsichtigt, selbst die noch auf Wartegeld stehenden zu verwenden. Der Schwager Cabrera's, Polo, soll Gouverneur, Brigadier Boygues, Privatsecretair des Ministers, zur Zeit ein tüchtiger Generalstäbler des Grafen Espana, zum Generalmajor befördert werden.

Schweiz.

§§ **Bern**, 3. Januar. [Der Nationalrath. Personalien. Eisenbahnen. Druey.] Am 12. d. M. treten hier wieder die nationalen Räthe zusammen. Die Tractanden enthalten wenig Bedeutendes, außer etwa die Gesetzes-Vorlage über Einrichtung der projectirten Landes-Universität, zu deren Rang erhoben zu werden immer noch Zürich die meisten Aussichten hat. Im Vorbeigehen gesagt soll der von dort nach Leipzig berufene Prof. Hasse durch einen in Paris lebenden Schüler Schönlein's, Dr. Leber, ersetzt werden, einen demokratischen Israeliten, der eine bedeutende physiologische Preisfrage in Paris gelöst und sich auch als Bade-Arzt in Lavey praktisch bewährt hat. Welcher Chemiker an die Stelle des nach Breslau berufenen Löwig kommen wird, ist noch nicht ausgemacht. Doch zurück zur Bundesversammlung. Eisenbahnen werden das Hauptthema ihrer Verhandlungen sein, wie sie auch im Publicum alle andern Interessen gegenwärtig absorbiren. Allein für die Centralbahn wurden in Zeit von 8 Tagen 13½ Millionen zu viel, d. h. ungefähr das Doppelte der ausgeschriebenen Summe gezeichnet, so daß in Bern ein Banquier, welcher 1000 Actien verlangt hatte, leer ausging, wie alle Berner Subscribenten. Recht komisch nimmt sich nun der Zorn dieser letzteren aus, da, vor 6 Monaten noch, man in Bern principiell gegen alle und jede Eisenbahn gewesen war. Selbst die unbedeutenden Seitenlinien, wie z. B. Schaffhausen, Wyl, resp. St. Gallen, auf die auch kein Sanguiniker zu hoffen gewagt, finden nun ebenso feurige als begüterte Liebhaber an der Englischen Firma Fox und Henderson. Am bedeutendsten für den Europäischen Verkehr dürfte die Bahn werden, welche vom Bodensee südlich über St. Gallen und Chur Italien zustrebt, da andererseits von Genua her durch colossale Bauten und sehr reichliche Geldmittel an dieser Verbindung von Süddeutschland mit Italien und dem Meer durch Piemontesisches Gebiet gearbeitet wird, — eine Verbindung, für welche sich England so lebhaft interessirt, daß das Indische Felleisen bereits der Zankapfel einiger Schweizerstädte zu werden droht. — Politisches Geplänkel dürften in der Bundesversammlung bloß eine Interpellation, die Französische Note und das Benehmen des Hrn. Bundesrath Druey gegen Bern erwecken. Ihr B*-Correspondent war ganz im Recht, als er die Nachfrage des Hrn. Druey nach Französischen Pamphleten bei der Regierung Bern's einer Französischen Note zuschrieb. Der nun veröffentlichte Brief des Hrn. Bundesrathes erwähnt derselben selbst. Das Bernische Preßgesetz wartet aber heute noch (seit 7 Monaten) auf Genehmigung des Bundesrathes. Daß derselbe Mann derselben Cantons-Regierung gegenüber sich in Preßsachen so eifrig zeigen kann, wo es ausländische, und so lässig, wo es inländische Ehre gilt, so langsam, wo er freiwillig handeln könnte, und so rasch, wo er auf Noten hört — das verwundert manche ehrliche Schweizer so sehr, daß z. B. die Eidgenössische Zeitung zum Neujahr Hrn. Druey — den Abschied wünscht. Der halbofficielle „Bund" kam aber bei der Vertheidigung dieses Manövers so schlimm davon, daß ich einen Landsmann des Herrn Bundesrathes sagen hörte: Mr. Druey a eu dans cette affaire le moniteur tué sous lui.

Belgien.

Brüssel, 4. Jan. Der Portugiesische Marschall Herzog von Terceira ist gestern hier eingetroffen.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Jan. [Hofnachrichten.] Se. Majestät der König waren Freitag Nachmittag zu Stadt gekommen. Am Sonnabend war Neujahrs-Gratulations-Cour bei Seiner Majestät auf dem Christiansborger Schlosse. Sämmtliche Minister und fremde Gesandten, Deputationen verschiedener Behörden, die Präsidenten der beiden Thinge des Reichstages und viele Civil- und Militairbeamte hatten sich zur Cour eingefunden. Nachmittags 5 Uhr war große Tafel im Appartementssaal, wozu die Prinzen, die fremden Gesandten, die Minister u. s. w. geladen waren.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Dec. [Ordens-Verleihungen], durch Allerhöchste Rescripte Sr. Maj. des Kaisers den betreffenden Personen übermittelt, haben wir die folgenden heute namhaft zu machen. Der Minister der Kaiserlichen Domänen, Graf Perowsky und der Staatssecretair v. Brock erhielten den weißen Adler-Orden; der Ober-Stallmeister, Baron Friedrichs, den Wladimir-Orden erster Klasse. Die General-Majore Fürst Gagarin I. und Hansen I. den Annen-Orden erster Klasse, so wie der General-Major Kalutow den Stanislaus-Orden erster Klasse und der Vice-Admiral Ssejebrakow den Alexander-Newsky-Orden. Den General-Lieutenants v. Moller I. und Offrossimow ließ der Kaiser Tabatièren mit seinem Bildnisse übersenden.

Amerika.

Das fällige Dampfschiff aus New-York ist so eben eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 25. December. Die Besitznahme Samana's (St. Domingo) durch die Franzosen ist unzweifelhaft. General Caß hat im Senate energischen Widerstand gegen die Occupation Sonora's (Mexico) verlangt. Paredies weigert sich, sich an Boulbon anzuschließen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Zehnte Sitzung am 7. Januar. Eröffnung der Sitzung 11 Uhr. — Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Minister v. Westphalen, Simons.

Nach der Verlesung des Protokolls bringt der Justizminister mit Allerhöchster Ermächtigung vom 5. einen Gesetzentwurf ein, betr. die Erleichterung der Erhaltung des ländlichen Grundbesitzes für die Familien der Eigenthümer in der Provinz Westphalen, und bemerkt, daß der Provinzial-Landtag sich bereits mit den Grundsätzen der Vorlage einverstanden erklärt habe. Der Gesetzentwurf wird einer besonderen Commission von 10 Mitgliedern überwiesen. Es folgen Wahl-Prüfungen; darauf die nochmalige Abstimmung über die Verbesserungs-Anträge der Abgg. v. Sybel und Krausnick in der letzten Sitzung.

Die Wahl des Abg. Frh. v. Sobeck wird von der Linken angefochten, weil eine Reclamation des Hrn. v. Enckevort eingegangen, die darthut, daß er in Stelle eines Minderbesteuerten hätte als Wahlmann fungiren müssen. Für die Gültigkeit der Wahl sprechen die Abg. Dr. Zander, Graf Arnim, Dr. Stahl, Dr. Bötticher, weil die einzelne Stimme des Reclamanten bei der Wahl in keinem Falle das Resultat geändert hätte. Die Wahl wird für gültig erklärt und auf den Antrag des Abg. v. Zander die Ueberweisung des Antrags an das Ministerium des Innern beschlossen.

Der Reg.-Commissar v. Klützow hat auf der Ministerbank Platz genommen.

Es folgt nach der Tages-Ordnung der Bericht der Central-Commission zur Berathung der Gemeinde-Ordnungen über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850. Es sind hierzu folgende zwei Anträge eingebracht:

1) Die Kammer wolle beschließen: daß die Berathung und Beschlußnahme über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, sowie der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom nämlichen Tage, so lange auszusetzen, bis die verheißenen Kreis- und Provinzial-Ordnungen, sowie die vorgelegten Landgemeinde- und Städte-Ordnungen von den Kammern angenommen worden. v. Sybel, als Antragsteller. v. Brünneck. Kamp. Seyffardt. Frhr. v. Vincke. Wegener.

2) Die Kammer wolle, in Erwägung, daß die neue Kreis- und Provinzial-Ordnung noch nicht vorliege; in Erwägung, daß dadurch die gesetzlichen Vorlagen unvollständig erscheinen; in Erwägung, daß der Minister des Innern die Zusicherung ausgesprochen hat, daß diese Vorlagen frühzeitig in gegenwärtiger Session und zwar bald nach dem Weihnachtsfeste erfolgen werden, beschließen: die Berathung über die Annahme der Artikel 1. und 2. der Drucksachen Nr. 14. so lange auszusetzen, bis diese Vorlagen eingegangen und die Berathung und Beschlußnahme der Kammer erfolgt sein werde. Dr. Schlegtendal, als Antragsteller, de Cuvry, Dr. Eberty, Engels (Barmen), Hennige, Jochmann, Kamp, Krausnick, Wegener.

Beide Anträge werden genügend unterstützt, auch von Mitgliedern der Rechten.

Minister des Innern: In Betracht, daß jetzt mehrere Mitglieder hier sind, die den vorjährigen Berathungen nicht beigewohnt haben, gebe ich eine kurze Uebersicht der Geschichte derselben. Bei diesen Berathungen ergab es sich, daß es wünschenswerth sei, zuvörderst einen allgemeinen Gesetz-Entwurf über die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 vorgelegt zu sehen, denn das Resultat der Berathung in beiden Kammern war, daß man sich mit den Principien der Vorlagen einverstanden erklärte, die Grundzüge der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 beseitigt zu sehen und die provinziellen Gemeinde-Verfassungen wieder einzuführen. Es war daher nöthig, und es ist der Grundgedanke der 6 Paragraphen der jetzt hier zu discutirenden Gesetz-Vorlage, eine Uebergangs-Bestimmung zu finden, durch welche ein Rechtszustand auch für den Fall festgestellt wird, wo die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 bereits zur Ausführung gekommen und die ältere Provinzial-Verfassung noch nicht wieder hergestellt ist. Ich halte es für sehr wichtig, daß die Kammer jetzt schon dem politischen Acte beitritt, dessen Princip die Aufhebung des Gesetzes vom 11. März und die Wiedereinführung der älteren provinziellen Gesetzgebung ist. Es ist die Absicht der Regierung, unbedingt in dieser Session mit den Kammern die Gesetzgebung in dieser Beziehung zu vereinbaren, und es sollen die noch fehlenden Vorlagen bereits in nächster Woche vorgelegt werden. Ich glaube bestimmt, daß mit dem Augenblick des Beitritts zu dem Hauptprincip die Vereinbarung auf das Rascheste vor sich gehen wird.

Abg. Dr. Schlegtendal (für seinen Antrag), indem man sonst in Gefahr kommen könne, das untere Stock einzureißen, ehe genügende Stützen für das obere vorhanden seien. Er selbst wünsche dringend, daß dem Zustand der Ungewißheit ein Ende gemacht werde; aber dies könne erst geschehen, wenn die vollständigen Gesetz-Vorlagen dem Hause vorlägen.

Abg. v. Zander (für den auf Annahme des Gesetz-Entwurfs gehenden Antrag der Commission). Es ist die höchste Nothwendigkeit, daß diesem anomalen und ungewissen Zustand ein Ende gemacht werde, welchen das Gesetz vom 11. März über das ganze Land verhängt hat.

Abg. v. Sybel (für seinen Antrag). Mir scheint es eine nothwendige Folge der Provinzial-Landtage und der provinziellen Gemeinde-Verfassungen, daß auch der Vereinigte Landtag mit seinen alten Verwirrungen wieder an's Licht kommt. Eine solche totale und plötzliche Veränderung aller auf die Verfassung gegründeten Zustände ist von der größten Gefahr und muß Unsicherheit, Haß und Zwietracht hervorrufen. Lassen Sie uns nicht Hand an das legen, was wir haben, ehe uns nicht das Bessere sicher ist. Die Gemeinde-Ordnung von 1850 ist dem dritten und vierten Stand zum Segen geworden. Das zeigt sich in der Rheinprovinz. Man hat in den östlichen Provinzen nur nicht den redlichen Willen gehabt, die Gesetzgebung von 1850 wirklich auszuführen. In der temporairen Suspendirung des Gesetzes kann ich nur eine unberechtigte Maaßregel erkennen.

Abg. v. Sanden-Tussainen vertheidigt die Institution der Provinzialstände und den Vereinigten Landtag gegen die vom Vorredner gemachten Angriffe. „Die Anhänger der Zustände in den östlichen Provinzen haben von jeher das Gesetz von 1850 bekämpft. Dasselbe war aus den Theorieen des Centralisirens und Nivellirens hervorgegangen, ohne daß die wirklichen Anforderungen, Verschiedenheiten und Eigenthümlichkeiten anerkannt und geschont wurden. Dies ist ebenso wie ein Eingreifen in die Eigenthümlichkeit der Familie." — Der Redner weist die Verschiedenheiten der einzelnen Provinzen nach, und daß sich ihre alten und bewährten Eigenthümlichkeiten nicht ohne großen Nachtheil verändern und unter Einen Hut bringen lassen. Er empfiehlt daher den Commissions-Antrag, wodurch die Principien der alten Gesetzgebung wiederhergestellt und die unzweckmäßigen Neuerungen beseitigt werden.

Abg. Frhr. v. Vincke: Ich spreche gegen den Commissions-Antrag und gegen die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung von 1850, obgleich ich mir die Schwierigkeit meiner Stellung nicht verhehle, gegenüber einem Hause, dessen Majorität von vorn herein gegen uns ist. Ich glaube, daß es oft von einem größeren Patriotismus zeugt, den Rathgebern der Krone auf gesetzlichem Wege entgegenzutreten, als zu Allem Ja zu sagen. Es ist traurig in einem constitutionellen Staat, daß, wer in dieser Weise handelt, Verleumdungen, ja Verfolgungen ausgesetzt ist, wie dies jetzt häufig der Fall ist. Meine Stellung erleichtert mir das Bewußtsein, daß ich noch auf derselben Stelle stehe, wo ich vor 3 Jahren zugleich mit den Rathgebern der Krone stand. Es liegt der merkwürdige Fall vor, daß der damalige Minister des Innern, der jetzige Minister-Präsident, mit den schlagendsten Gründen das Gesetz vom 11. März vertheidigte, während er jetzt sein eigenes Kind ruhig zerreißen läßt. — (Der Redner liest verschiedene Stellen aus dem stenographischen Bericht über die damaligen Reden des Minister-Präsidenten vor.) — Es widerstreitet mir, Jemanden anzuklagen, der nicht gegenwärtig ist, und ich bin weit entfernt, die vielen Verdienste zu verkennen, welche der Minister-Präsident sich in anderer Beziehung um das Land erworben; aber ich muß mich hier an die Thatsachen halten, denn die Gründe, welche damals den Minister-Präsidenten so sprechen ließen, bestehen noch. (Schluß morgen.)

Zweite Kammer.

Berlin, den 7. Januar. — 11. Sitzung.

Präsident: Uhden. — Eröffnung der Sitzung 10½ Uhr. — Am Ministertisch: v. Manteuffel, Simons, v. Raumer, v. Westphalen, v. Bodelschwingh. — Auf der Tages-Ordnung steht die Wahl der Präsidenten.

Nach Verlesung des Protocolls wird der Eintritt mehrerer neuen Mitglieder angezeigt, darunter die Abgeordneten v. Kleist-Retzow (zur 1. Abth.), v. Arnim-Heinrichsdorff und Aldenhoven.

Der Präsident schlägt sodann vor, den bereits mitgetheilten (katholischen) v. Waldbott'schen Antrag an die Abtheilungen zur Vorberathung zu überweisen, die wiederum zwei Referenten zu ernennen hätten.

Abg. v. Vincke ist entgegengesetzter Ansicht und will den Antrag sofort an eine besondere Commission verwiesen wissen.

Die Abg. Nöldechen, Keller, Reichensperger und Steinbach stimmen dagegen der Ansicht des Präsidenten in Hinweis auf den § 15 der Geschäftsordnung bei.

Abg. v. Vincke zieht demnach seinen Vorschlag zurück, und tritt die Kammer demjenigen des Präsidenten fast mit Einstimmigkeit bei.

Ein Mitglied der Rechten, dessen Name jedoch auf der Tribüne nicht zu verstehen ist, zeigt hierbei an, daß seine Unterschrift unter den v. Waldbott'schen Antrag irrthümlich gekommen, er davon nichts wisse, auch gegen den Antrag stimmen werde.

Abg. Osterrath giebt dies Namens des Antragstellers zu und bekundet, daß es eine Verwechselung mit dem Namen Reymann sei.

Der Justizminister übergiebt darauf zwei neue Gesetz-Entwürfe. Der erste betrifft die Competenz des Kammergerichts wegen Entscheidung über Staats-Verbrechen. Dies Gesetz schließt sich dem Artikel 95 der Verfassung an. Der zweite Entwurf bezieht sich auf Abänderungen des Strafgesetzbuchs und zwar des § 56 (materielle Concurrenz), der §§ 219 und 240 (Diebstahl und Hehlerei). Beide Gesetze werden der Justiz-Commission überwiesen. Damit geht die Kammer zur Tages-Ordnung über, zur Wahl eines ersten Präsidenten.

Es werden 314 Stimmzettel abgegeben, davon sind 2 unbeschrieben; die absolute Majorität beträgt demnach 157. Davon haben Stimmen erhalten:

Die Abg. v. Kleist-Retzow 147
Graf Schwerin 117
v. Waldbott 42
v. Auerswald 4
v. Bonin 2.

Demnach hat keiner derselben die Majorität erhalten, und es muß zur engern Wahl geschritten werden.

Das Resultat dieser Abstimmung ist, daß 312 Stimmzettel abgegeben werden, 1 ist ungültig, die absolute Majorität ist demnach 156.

Davon haben Stimmen erhalten die Abgeordneten
v. Kleist-Retzow 147,
Graf Schwerin 127,
v. Waldbott 34,
v. Bonin 2,
v. Auerswald 1.

Es muß demnach zur engeren Wahl zwischen den beiden Erstgenannten geschritten werden.

Bei der 3. Abstimmung werden 314 Zettel abgegeben. Davon sind ungültig 6. Die absolute Majorität ist demnach 155.

Davon erhalten Stimmen:
Der Abg. v. Kleist-Retzow 153,
„ „ Graf Schwerin 154,
„ „ v. Kleist 1.

Das Bureau entscheidet, daß die letztere Stimme dem Abg. von Kleist-Retzow zugezählt werde, demnach Stimmengleichheit obwalte, also das Loos entscheiden müsse.

Es erhebt sich darüber eine Debatte, ob das Loos zulässig. Nach Verlesung des § 18 des Wahl-Reglements aber wird die Entscheidung durch das Loos angenommen. Der Abg. Nöldechen überreicht die Urne, in welcher die beiden mit den Namen v. Kleist-Retzow und Schwerin beschriebenen Zettel liegen. Präsident Uhden zieht und — der Abg. Graf Schwerin geht aus der Urne hervor und ist also durch das Loos zum Präsidenten gewählt. Er dankt, etwas überrascht, mit einigen Worten.

— * Der eigenen Versicherung der Spener'schen Ztg. zufolge hat sich dieselbe „schon in den wenigen Tagen des neuen Vierteljahres der schmeichelhaftesten Zunahme (sc. ihrer Abonnenten) zu erfreuen." — Freude herrscht in Troja's Hallen ob der Abonnenten, die nicht ab-, sondern zugefallen. Schmeichler!

— * Zeigt sich bei den „gutesten Leipzigern" ein so dringendes Bedürfniß nach Haselstöcken, daß Mutter Natur darauf reflectirt? In den Neujahrstagen standen nämlich in Leipzig die Haselsträuche in voller Blüthe. Die Früchte davon wären manchen „Klein-Parisern" sehr zu wünschen.

— V Die Daguerreotypie macht im strengsten Sinne des Wortes blitzähnliche Fortschritte. Macaire in Paris hat einen dazu gehörigen Apparat erfunden, mit dem man „den Vogel im Fluge und den galoppirenden Reiter" aufnehmen kann.

— * Bei Erwähnung des neulichen Erdbebens in Beaumont (Vaucluse-Departement) erinnert ein Blatt mit bedeutungsvoller Miene daran: daß 1812 dort auch die Erde gebebt habe. Bescheidene Anfrage: was ist denn im Jahre 1812 so Bedeutendes für die „große Nation" geschehen?

— V Auf einem Balle soll sich hier neulich das interessante Schauspiel ereignet haben, daß aus den lebenden Blumen, die eine Dame als Schmuck im Haare trug, sich plötzlich ein Schmetterling herausarbeitete und im Saale umherflatterte.

— V Ein lustiger Schneider, der in einem hiesigen Herren-Garderobe-Geschäft als „Zuschneider fungirte," hatte 6 Thaler Schulden contrahirt und sollte deshalb zum Personal-Arrest gebracht werden. Der Zuschneider war auch schon im Begriff mit dem Executor und einem Schutzmann den schweren Gang nach der Köpnikerstraße anzutreten, als ein in dem Garderobe-Geschäft anwesender Commis sich der Abführung des Verhafteten widersetzte und diesen den Händen des Executors mit Gewalt entriß. Die Schuld des Zuschneiders wurde in derselben Zeit von dem Principal desselben bezahlt und so die Verhaftung auf diese Art rückgängig gemacht. Statt dessen erhob der Executor Anklage „wegen Befreiung eines Gefangenen" gegen den hitzigen Commis. Dieser leugnete, daß er den Zuschneider aus den Händen des Executors gerissen, auch beeideten mehrere anwesend gewesene Personen, daß sie von einer solchen Handlung nichts gesehen hätten. Dessenungeachtet wurde auf die übereinstimmende Belastungsaussage des Executors und des Schutzmannes gestern der Commis als überführt erachtet und zu 7tägigem Gefängniß verurtheilt.

— V Gefäße mit doppeltem Boden sind Taschenspielern und „Professoren der weißen Magie" zu führen erlaubt, aber nicht Verkäufern weißer Milch. Ein solcher wurde hier am 11. November vorigen Jahres dabei betroffen, daß er einem Käufer Milch zumaß in einem zwar geaichten, aber mit doppeltem Boden versehenen halben Quartmaaß. Das war sehr dreist und unvorsichtig, weil schon acht Tage früher ein Schutzmann den Milchhändler vor dem unrecht-mäßigen Verkauf gewarnt hatte. Der Verkäufer bestritt zwar den beabsichtigten Verkauf und behauptete, das Maaß nur zum Verkauf von Milch in Quantitäten für einen Dreier oder Sechser benutzt zu haben. Es wurde ihm aber bewiesen, daß er dasselbe auch zum Einmessen von ½ Quart gebraucht hatte. Der Doppelboden kam ihm theuer zu stehen. Er wurde nämlich zu 3 Monaten Gefängniß, dann 50 Thlr. Geldbuße oder noch 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

— m Als Pendant zu der officiös ausgetheilten und officiell empfangenen Ohrfeige wird uns folgende Thatsache mitgetheilt: In einer rheinischen Gesellschaft, aus Räthen und Fabrikanten bestehend, fiel in gemüthlicher Unterhaltung auch eine sehr derbe dito. Der Berücksichtigte schüttelte sich zuvörderst, trat dann vor den Attentäter hin und sprach: „War das Dein Ernst oder Dein Spaß?" Attentäter: „Es war mein Ernst." Die tragische Figur: „Das ist Dein Glück, denn ein solcher Spaß wäre mir doch zu arg gewesen."

— : Civis ist bekanntlich ein altbegründeter Gattungsname für städtische Beobachter an der Spree. Auch unser, wie schon bemerkt, in's fünfte Jahr gehender Zuschauer gerirt sich, wenn's die Witterung erlaubt, als Civis jun. und erzeigt auf seinen Promenaden den Berliner Uebelständen kleine Aufmerksamkeiten. Ein solcher Uebelstand ist jedenfalls das zwar nicht mehr so oft, aber doch noch immer vorkommende Holzhauen vor den Hausthüren, noch dazu wenn es, wie gestern, in einer so lebhaften Passage wie in der Königsstraße an ihrer Ausmündung zur Kurfürstenbrücke Platz greift. Das Trottoir ist da so eng, daß der Vorübergehende die hochgeschwungene Holzart fast über seinem Schädel erblickt, und wir sahen, wie manches schüchterne Gemüth sich unwillkürlich duckte, als fürchtete es, für ein Scheit Holz angesehen und mit gespalten zu werden. Hinter dem Holzhaufen aber kann man nicht vorbeigehen, weil da die Gelegenheit, überfahren zu werden, zu brillant ist. Civis jun. bedauert zwar die Besitzer der Häuser, deren Höfe nicht Raum genug zum Holzhauen darbieten; indeß eine öffentliche Promenade unter dem Fallbeil der Holzspalter ist auch etwas sehr Mißliches — das heißt: etwas, was sehr zu missen ist!

— : Wer in Berlin die Kunst erlernen will, das menschliche Leben zu verlängern, der reise nach Dalekarlien in Schweden und werde Scheerenschleifer. Ein alter Schwede, von Geburt ein Deutscher und seines Zeichens Scheerenschleifer, ist dort über 103 Jahre alt gestorben, und in derselben Stadt Fahlun lebt heute noch eine 99jährige Frau, von der Fama behauptet, sie habe niemals einen Neunundneunziger — wie Jener einen Apotheker nannte — in Nahrung gesetzt.

— n [Eine Ueberraschung für die Damen.] Das „D. B." schreibt: Aus Schönberg's „Patmahanda" werden die Leserinnen mit Verwunderung erfahren, daß es bei den kostbaren Cashemir-Shawls als erste Regel gelte, ihr Werth verringere sich, sobald sie gewaschen werden, und ihr Preis falle dann bedeutend. Darum werden von den reichen Leuten in Indien die Shawls ungewaschen gekauft und getragen so lange als möglich, dann abgelegt. Diese abgelegten Shawls werden verkauft, verschenkt und finden so immer den Weg in den Handel. Sie müssen dann aber gewaschen werden. Nach Europa werden nur solche bereits gewaschene Shawls ausgeführt. Die Schönheit ihres Aussehens ist kein Maaßstab für den Preis.

— ** Eine tragikomische aber wahre Vergiftungs-Geschichte hat sich in diesen Tagen in Frankfurts Vorstadt Sachsenhausen mit 6 capitolinischen Vögeln zugetragen. Ein dortiger Einwohner hatte sich 6 Gänse angeschafft, um dieselben mästen zu lassen und sich dann von Zeit zu Zeit mit ihrem Braten erfreuen zu können. Aber, o Schrecken! eines Morgens fand die Ehehälfte die zärtlich gepflegten Thiere entseelt, aber noch warm, als wenn sie eben verschieden wären, am Boden des Behälters liegen. Aus Furcht vor Vorwürfen des Mannes bestellte die Frau 6 andere Gänse, welche ihr auch für den nächsten Tag zugesagt wurden. Um jedoch wenigstens einigen Profit von den vergiftet geglaubten Thieren zu haben, beraubte sie dieselben ihres Gefieders. Andern Tages in früher Morgenstunde weckt lautes Geschrei das Ehepaar aus dem Schlummer. Die Frau glaubte, der neue Gänsebauer sei schon angekommen mit seinen Rekruten, aber bald sieht sie, daß nicht andere, sondern die sechs todten gerupften Gänse laufen, leibhaftig herumlaufen, weil sie von einem nicht weniger erstaunten Hunde verfolgt werden. Nachforschungen ergaben, daß Tags zuvor dort ein Faß Branntwein zum Theil verschüttet worden, wovon die Gänse gekostet hatten. Der Spiritus hatte bei ihnen die betäubende Wirkung des Chloroforms!

— *§* [Königliches Theater.] Gestern wiederholte Herr Ira Aldridge den „Othello" und gab als Anhang den Mungo im Vorlegeschloß. Bei aufgehobenem Abonnement ein ganz volles Parquet, und in diesem Parquet die Crême der Kunst und Wissenschaft, die geistigen Abgeordneten des gebildeten Berlins einhellig applaudirend, wahre Sturmstöße von Beifall loswetternd und den „Afrikanischen Roscius" wie aus einem Munde fünf Mal hervorrufend, drei Mal bei offenem Vorhange und zwei Mal am Schlusse: das die schlagende Antwort, welche die Residenz auf jene Verdammungsurtheile gegeben hat, die stracks nach des Künstlers erstem Auftreten Herr Rellstab in der Vossischen und Herr Rötscher in der Spenerschen Zeitung geleistet haben. Diese Vossische und Spenersche, sie gelten ja wohl für die in Berlin verbreitetsten Local-Zeitungen? Dies zugestanden, — welche Unermeßlichkeit des Einflusses Rellstabischer und Rötscherischer Oeffentlichkeit in Kunst- und gelehrten Sachen setzt es voraus, wenn sich unter den, wie unser Bromberger Dramaturg sprudeln wird, „urtheilslosen" Larven eines fein gebildeten Berliner Publicums auch nicht eine einzige fühlende Brust findet, welche ihre Uebereinstimmung mit Rellstab's und Rötscher's kritischen Accorden wenigstens durch ein absonderliches, einsames Zischen verlautbart. Angesichts solcher propren Kunstansichten muß man mit Lessing sagen, daß nur die Feder dabei thätig, „denn die Arbeit eines Kopfes ist dabei nicht sichtbar —, ein sachverständiger Geist nur die Seele des flotten Gänsefüßchens." Armer Aldridge, tragischer Held zweier Welten, soll Vossische und Spenersche Verkennung nicht länger Dein Loos sein, bei Rellstab, etlichen „Seins-durchdrungenen" Declamations-Unterricht bei Rötscher zu nehmen! — Unsere Kritik ist für den Dichter ohne Erfolge erhalten. Denn wir wollen hier nicht auch zu jenem Gipfel kritischer Erhabenheit aufgeschwungen, um uns für kunstreife, ein ganzes gebildetes Parquet nur für Kunstdummen zu halten. So viel: was Aldridge's „Othello" im Hochtragischen ist, ist sein Neger „Mungo" im Hochkomischen. Wir sahen Männer weinen bei seinem „Othello" und wir hörten das Opernhaus widerhallen von erschütterndem Gelächter bei seinem „Mungo". Das ist mehr als Rellstab, das ist mehr als Rötscher. Das ist die Kritik von Berlin, welches das kritische testimonium paupertatis Rellstabischer und Rötscherischer Unfehlbarkeit bekräftigt, und auch gar nicht gebraucht wird! Berlin denkt mit Goethe:

„Verständige Leute kannst Du irren sehn,
In Sachen nämlich, die sie nicht versteh'n."

— Z Die Königl. Hofschauspielerin Fräul. Fuhr gastirt gegenwärtig am Kaiserl. Hofburg-Theater in Wien.

— Z Da es der vielberühmten Künstlerin Therese Milanollo in ihrem auf heute angekündigten Concert ein Orchester zu erhalten, fällt dieses Concert für heute aus und ist auf Sonnabend in's Opernhaus verlegt worden.

Die Kammer geht damit zur Wahl des ersten Vice-Präsidenten über. Das Resultat der Abstimmung ist: Abgegeben sind 309 Zettel.

Davon haben erhalten:

v. Waldbott	129	Stimmen.
Osterrath	87	"
Keller	36	"
v. Hiller	30	"
v. Bonin-Wolmirstadt	10	"
v. Bethmann	5	"
v. Patow	6	"
v. Kleist-Retzow	2	"
v. Arnim	1	"
v. Auerswald	1	"

Die absolute Majorität ist demnach nicht erreicht und muß zur engeren Wahl geschritten werden (3¾ Uhr Nachmittags.) Schluß morgen.

Wissenschaft.

(Barth und Overweg in Afrika. II.) Der Preußischen Zeitung wird ferner geschrieben: Die lebhafte Theilnahme, welche die Reise unserer Landsleute vom allgemeinen wissenschaftlichen Standpunkte sowohl, als von dem besondern nationalen einflößen muß, da Barth und Overweg den früheren Deutschen Erforschern des Innern von Afrika, den Hornemann, den Seetzen, den Burckhardt, den Rüppell, auf die glänzendste Weise sich anreihen, veranlaßt mich, in Verfolg meiner gestrigen Nachricht über Barth's Ausflucht nach Baghirmi (Nr. 5, vom 7. Januar) auch einen kurzen Abriß zu geben von den vorangegangenen Erlebnissen der Reisenden und von der Excursion, welche Overweg von Kuka in der Richtung des Kawara- oder Quorra-Stroms unternommen hat, und zwar auf Grund einer Mittheilung, welche mir von meinem jungen Freunde August Petermann, dem würdigen Vertreter Deutscher geographischen Wissenschaft in London, unterm 2. December v. J. gemacht worden ist.

Der Scheikh von Bornu und seine Verbündeten ließen zu Ende des Jahres 1851 ein Heer nach den Ländern auf der Ostseite des Zad-Sees marschiren. Barth und Overweg schlossen sich diesem Heere an, in der Hoffnung, unter dem Schutze desselben die Gegenden bis Borgu und Waday (nicht Maday, wie ein Druckfehler in Nr. 5 den Namen entstellt hat) erforschen zu können. In nicht großer Entfernung vom See traf man auf den Feind, der indeß so wohl gerüstet war, daß er den Angriff nicht erwartete, sondern seinerseits die Offensive ergriff und die Bornuesische Armee aus dem Felde schlug. Barth und Overweg retteten mit knapper Noth ihr Leben und ihre Instrumente nur durch eiligste Flucht, die für den ganzen Heerhaufen eine allgemeine war.

Nach Kuka zurückgekehrt vernahmen sie, daß eine neue und bedeutendere Ghazzia, d. h. Sclaven-Jagd, unternommen werden solle, und zwar unter dem unmittelbaren Befehle des Vessiers von Bornu selbst; dieses Mal aber gegen den Sultan von Mandara, einem Lande südlich von Bornu, welches bereits durch Denham bekannt geworden ist, der an einem ähnlichen, unglücklich ablaufenden Jagdzuge Theil nahm, von dem er nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes entkam. Barth und Overweg ließen sich durch das Beispiel ihres Vorgängers nicht entmuthigen, sondern schlossen sich kühn und keck dem Bornuesischen Heere an, das aus etwa 10,000 Reitern und eben so viel Fußgängern bestand, mit einem unzähligen Troß Kameele und anderer Lastthiere. Bei diesem Feldzuge (?) waren die Bornuesen glücklicher; der Feind zog sich zurück, sowie sie vorrückten, und es kam nicht zu einer offenen Feldschlacht. Unsere Reisenden kamen mit dem Heere weit über Denham's entferntesten Punkt hinaus, und erst am Serbeuel wurde Halt gemacht, von dem ich in meiner gestrigen Nachricht gesagt habe, daß er einen der Zuflüsse des Shary bilde. Die Ghazzia kehrte hier um mit einer Beute von 5000 Sclaven und 10,000 Stück Rindvieh, nachdem sie zwei Monate (December 1851 und Januar 1852) abwesend gewesen war. So sind die Kriege, welche die Völker Inner-Afrikas gegen einander führen, — nur auf Menschenraub und Viehraub gerichtet, ein entwürdigendes System, welches leider von einer christlichen Nation in Afrika seit länger als zwanzig Jahren mehr oder minder nachgeahmt worden ist — Die Gegenden, welche Barth und Overweg auf diesem Zuge kennen lernten, werden von ihnen als sehr reich und fruchtbar geschildert.

Vom Ende März bis Ende Mai 1852 machte Dr. Overweg eine erfolgreiche Reise von Kuka in südwestlicher Richtung und kam bis auf 35 oder 40 deutsche Meilen der großen Fellatah-Stadt Jacoba nahe. Petermann theilt aus Overweg's letztem Briefe vom 15. August 1852 die Einzelnheiten dieser Reise nicht mit, knüpft aber an seine Nachricht die folgenden Betrachtungen:

Die Beschiffung des Kawara — den man gewöhnlich noch immer Niger zu nennen pflegt — ist gegenwärtig noch ein Mal in sehr ernster Weise vom Lieutenant M'Leod, von der Königlichen Marine, besprochen worden, dessen Plan ohne Zweifel alle früheren Unternehmungen dieser Art weit übertrifft und darum die Hoffnung auf Erfolg rechtfertigen dürfte. Kommt dieses Project zur Ausführung, so wäre die fernerweite Erforschung des Tschadda auf Grund desselben Plans in Erwägung zu nehmen. Dieser Fluß, der sich bekanntlich mit dem Kawara nicht weit von dessen Ausfluß in's Meer vereinigt, „ist sicherlich ein Nebenbuhler des Kawara, wenn er denselben nicht gar an Größe und Mächtigkeit übertrifft". Daß dieser gewaltige Strom, ein zweiter Niger, recht aus dem Herzen Inner-Afrika's stamme, ist eine Vermuthung, die, schon vor längerer Zeit aufgestellt, durch Dr. Barth bestätigt worden ist, der, auf seiner Reise von Kuka nach Adamawa, den Benue kreuzte, einen prächtigen Fluß von 700 Ellen Breite und 10 Fuß Tiefe und von dem er sich überzeugte, daß er den obern Lauf des Tschadda bildet. Nach Allem zu urtheilen, was Barth in seinen Briefen sagt, läßt sich muthmaßen, daß der Tschadda die natürliche und wichtigste Linie ist, um von Westen her Handel und Gesittung in's Herz von Inner-Afrika zu tragen und durch Ausbreitung des Europäischen Einflusses bis zu den Quellen der Sclaven-Lieferungsstätten den Menschenhandel auszurotten. Der Scheikh von Bornu soll wiederholentlich gegen unsere Reisenden das Verlangen ausgesprochen haben, ein engeres Freundschaftsband mit England zu schließen, um einen friedlichen und regelmäßigen Handelsverkehr anzubahnen und den Sclavenhandel abzuschaffen, und der beste Beweis seiner Aufrichtigkeit gegen die Engländer, so meint Petermann, liege in der wohlwollenden und freundschaftlichen Art und Weise, womit er die Stellvertreter derselben, die früheren sowohl als die gegenwärtigen, Barth und Overweg, bei sich aufgenommen und fortwährend behandelt habe. Meines Erachtens legen die Sclaven-Jagden, an denen unsere Landsleute im Interesse der Länder- und Völkerkunde Theil genommen haben, eben kein Zeugniß von der Aufrichtigkeit des Bornu-Herrschers ab, wie denn auch wohl in Erwägung zu ziehen ist, daß eine Institution, die seit undenklichen Zeiten mit den Sitten und Gewohnheiten, mit den Ansichten, den religiösen und politischen Einrichtungen der Afrikanischen Völker aufs innigste verflochten ist, nicht mit Einem Male, und nur vermöge eines Freundschafts-Tractats mit einer christlichen Macht beseitigt werden kann. Wie blendend muß das Licht sein, das, zur Erreichung dieses großen Ziels, alle Völker Afrika's mit seinen Strahlen zu bescheinen hat, um sie über die wahre Bestimmung des Menschen aufzuklären!

Das Königreich Adamawa, das mit seiner Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung im Thal des obern Tschadda liegt, wird von Dr. Barth als das schönste und fruchtbarste Land des centralen Afrika geschildert und kann daher wahrscheinlich ein Schlüssel werden zur Eröffnung des Innern dieses Continents. Gegenwärtig ist die Stadt Kano, die zwischen dem Kawara und dem Zad-See liegt, der große Meßplatz für die Binnenländer; da treffen die Erzeugnisse des Englischen Gewerbfleißes, die auf den sehr beschwerlichen und gefahrvollen Wegen der Wüste dahin gelangen, mit den Amerikanischen Waaren zusammen, die von Süden her den großen Wasserweg des Kawara einschlagen. Der Einfluß der Amerikanischen Handelsleute an der Küste von Guinea mehrt sich von Tag zu Tag und hat den Englischen bereits überflügelt. Die große Wüste ist eine Schranke, die niemals überwältigt werden kann; sie tritt dem Europäischen Handel, wenn er nur einigermaßen im Großen betrieben werden soll, stets und immerfort hemmend entgegen. Die Wasserstraße des Kawara und des Tschadda, und vornehmlich die letztere ist es, welche den Weg darbietet, um rasch und mit Erfolg in die jungfräulichen Länder Inner-Afrikas zu gelangen, die, wie nicht länger verkannt werden kann, reich sind an natürlichen Hülfsquellen und dicht bevölkert von einem Menschenschlage, dem es an Bildsamkeit und Empfänglichkeit für Eindrücke der höhern sittlichen und geistigen Cultur nicht zu fehlen scheint.

Potsdam, den 4. Januar 1853. Dr. H. B.

Vermischtes.

Königsberg, 6. Januar. Ein Herr wollte am Montage Vormittags eine Reise per Extrapost unternehmen. Schon stand der Wagen vor der Thür, schon hatte er in demselben Platz genommen, als plötzlich sein Hündchen durch's Fenster auf die Straße sprang und anscheinend todt auf dem Steinpflaster liegen blieb. Der Herr, dem das Hündchen leid that, sprang noch einmal aus dem Wagen, hatte jedoch das Unglück, dabei zu fallen und sich ein Bein zu brechen. Während das Hündchen alsbald wohl und munter um seinen unglücklichen Herrn umhersprang, mußte dieser in sein Zimmer getragen werden und seine Reise aufgeben.

Breslau, 6. Jan. Die C. Z. rügt die Unsitte, welche bei dem Jahreswechsel, resp. bei dem Umzuge des Landgesindes in unserer Gegend gang und gäbe erscheint. Es ist diese Periode ein allgemeiner Sauf-Tag; trunken verläßt das alte Gesinde seine Dienste, trunken tritt das neue Gesinde ein und wird empfangen von trunkenen Dienstgebern. Die Schuld davon trägt nicht der Knecht oder die Magd, sondern der Herr und die Frau, und Letztere dürfen nicht klagen, wenn der lüderliche Anfang des Dienstes, auf die ganze Dienstzeit hinaus, seine unerfreuliche Wirkung äußert.

Hamburg, 4. Januar. Hr. S. Kalmann, ein Speculant, der die Kleiderfabrication im großartigsten Maaßstabe beschafft und mehr als 250 Menschen mit der Nadel beschäftigt, hat von der Französischen Regierung den Auftrag erhalten, für die in Algerien stehende Französische Cavallerie eine Anzahl Mäntel mit Capots anzufertigen, wozu ein dunkelgrauer sehr dauerhafter Stoff verwendet wird. Hr. Kalmann, der seinerseits auch für die ehemalige Schleswig-Holsteinische Armee die meisten Uniformen lieferte, lebte früher einige Zeit in Algier.

Charmes, 2. Januar. Im Vogesen-Departement wurde dieser Tage in der Nähe von Charmes ein schauderhaftes Verbrechen verübt. Ein junges Mädchen war auf dem Rückwege von Nancy begriffen, wo es 800 Franken empfangen, die ihm von einem Verwandten durch ein Testament vermacht worden waren. Auf dem Wege schloß sich ihm ein junger Mann und ein anderes Mädchen an, und so wanderten sie bis nach Crevechamp, wo sie gemeinschaftlich in ein Wirthshaus einkehrten, um sich zu erfrischen. Das Mädchen stellte sein Körbchen, worin sich das Geld befand, auf den Tisch, und die Wirthin, welche das Geld klingen hörte, hatte bald von ihm erfahren, daß es 800 Franken bei sich führte. „Wie unvorsichtig!" — sagte ihm die Wirthin, es bei Seite rufend — „wissen Sie denn nicht, daß der junge Mann, der Sie begleitet, in schlechtem Rufe steht? Suchen Sie ihn los zu werden." — „Was soll ich denn thun?" rief das arme Mädchen. — „Nehmen Sie Ihren Korb" — sagte das Weib — „und gehen Sie nur damit in den Keller, dort ist mein Mann. Sie können dort so lange bleiben, bis die Beiden fort sind." Das Mädchen folgte dem Rathe. Als die beiden Anderen weiter wollten, fragten sie, wo ihre Reisegefährtin hin wäre. — „Sie ist schon fort!" antwortete die Wirthin. „Sie werden sie schon einholen." — Der junge Mann war über die heimliche Entfernung des Mädchens sehr verlegen, indem er aus Gefälligkeit ihren Korb früher getragen und seine Papiere aus Bequemlichkeit auch hineingelegt. So sehr sie sich auch eilten, fanden Sie das Mädchen nicht mehr. Der Zufall wollte, daß ihnen zwei Gensd'armen begegneten, welche ihre Legitimations-Papiere lesen wollten. Der junge Mann erzählte, was ihnen begegnet, und daß seine Papiere sich im Korbe des Mädchens befanden. So unglaublich auch die Sache den Gensd'armen schien, fanden sie sich veranlaßt, den jungen Mann nach dem Wirthshause zurückzubegleiten. Als sie ankamen, war die Thür verschlossen, und man gab ihnen auf wiederholtes Klopfen keine Antwort. Die Gensd'armen erbrachen endlich die Thür. In den Zimmern fand sich nichts Verdächtiges, als sie aber in den Keller kamen, fanden sie den Leichnam der Unglücklichen in zahllose Stücke gehauen. — Der Wirth und sein Weib wurden gleich gefaßt und in das Criminal-Gefängniß abgeführt.

New-York. 16. Dec. Nach dem „Lockport Journal" wird an der Kettenbrücke über den Niagara emsig gearbeitet. Die Spannweite des Brückenbogens wird 800 Fuß lang. Die Brückenthürme auf beiden Enden werden 60 Fuß hoch. Die Brücke selbst besteht aus 2 über einander gehenden 20 Fuß breiten Bogen, über deren oberen eine Eisenbahn gelegt werden soll. 15,000 Miles Drahtwerk ist zu den eisernen Tauen bei dieser Hängebrücke verwendet, die bis 2000 Tons (40,000 Ctr.) Last zu tragen haben und 10,000 Tons zu tragen im Stande sein wird.

Inserate.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmung des Königlichen Finanz-Ministerii soll das mit der Stadt Wissek grenzende, 1½ Meile vom Bahnhof Bialosliwe entfernt liegende Königliche Domainen-Vorwerk Wissek auf achtzehn Jahre, d. h. für die Zeit vom 1. Juli 1853 bis Johannis 1871, meistbietend verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf Mittwoch, den 26sten Januar 1853, in unserem großen Sitzungssaale hierselbst vor dem Herrn Regierungsrath Hoffmann anberaumt.

Das Domainen-Vorwerk enthält 2472 Morgen 168 Quadrat-Ruthen, und zwar

an Hof und Baustellen	7	Morgen	74	Qu.-Ruthen,
" Gärten	30	"	102	"
" Weidekoppeln	19	"	12	"
" Acker	1739	"	167	"
" Wiesen	265	"	113	"
" Hutungen	346	"	35	"
" Teichen und Gräben	16	"	33	"
" Unland und Wegen	46	"	105	"
" Begräbnißplätzen	1	"	60	"
zusammen	2472	"	168	

Das geringste Pachtgeld ist auf jährlich 1680 Thlr. einschließlich ⅓ in Gold oder in Silbergeld auf 1754 Thlr. 20 Sgr. festgestellt.

Die allgemeinen und besonderen Verpachtungs-Bedingungen nebst den Regeln der Licitation können in der Domainen-Registratur der unterzeichneten Königlichen Regierung eingesehen, auch auf Verlangen gegen vorschußweise Einzahlung der Copialien abschriftlich verabfolgt werden. Eben so wird die Einsicht der Karte, so wie des Vermessungs- und Bonitirungs-Registers verstattet.

Bromberg, den 2. November 1852.

Königliche Regierung. Abtheilung für directe Steuern 2c.

Eine wissenschaftlich gebildete junge Dame, den höheren Ständen angehörend, auch musikalisch, sucht sogleich oder zu Ostern c. eine Stelle außerh. Berlin als Gesellschafterin oder auch zur Unterstützung der Hausfrau 2c. — Jede nähere Auskunft hierüber ertheilt gefälligst Hr. R. Zuhn, in Berlin, Prenzlauerstr. 38.

Ein erfahrener Hauslehrer und Erzieher (Literat und musikalisch, warmer Kinderfreund) sucht zu Ostern c. eine anderweite Stelle in einer streng conservativen Familie und bittet, etwaige Offerten an den Herrn **Pastor Rathmann in Wetzenow bei Pasewalk** zu adressiren.

10,000 Thlr. zu 5 pCt. Zinsen werden, ohne Einmischung von Commissionären oder Agenten, auf ein Rittergut zur Erbauung einer Brennerei daselbst gesucht. — Der jetzige Ertrag der Besitzung ist zwischen 4- bis 5000 Thlr. jährlich. Eingetragen sind darauf nur 14,500 Thlr. — Darleiher erfahren das Nähere unter Adr. S. in der Expedition dieser Zeitung.

Für eine grössere conservative Provinzial-Zeitung Preussens wird ein gesinnungstüchtiger, befähigter Redacteur gesucht, welcher durch gute Empfehlungen sich einer dauernden Anstellung unter angenehmen Verhältnissen versichert halten kann. — Adressen nebst Angabe der früheren Stellungen, so wie die näheren Bedingungen bittet man unter Chiffre: W. 1. Leipzig, poste restante und unter Zusicherung der strengsten Discretion sofort franco einzusenden.

Whitestable-Austern bester Qualität offerirt **Berthold Giesau,** Behrenstr. 34, Ecke der Markgrafenstr., im Engl. Keller.

Frischen Lachs, frische Whitestable- und Colchester-Austern, à 100 2⅔ und 2½ Thlr., wirklich frischen Astr. Caviar, à Pfd. 1½ Thlr., Elb-Caviar, à Pfd. 20 Sgr., empfiehlt, und erwarte heute Abend frischen Dorsch.

Ferd. Müller, Hofl., Behrenstr. Nr. 55.

Kaffee- und Thee-Service in englischem, französischem und hiesigem Königlichen Porzellan und englischem Steingut wie oben gezeichnet, in den verschiedenen geschmackvollsten Decorationen complett mit 12 Tassen von 7 thlr. bis 8 thlr., 12 thlr., 14 thlr. bis 35 thlr., 40 thlr. u. s. w.

Tafel-Service in Porzellan nnd engl. Steingut für 12 Couverts, ganz vollständig, von 38 thlr. an.

Waschgarnituren, vollständig von 4½ Thlr. an, sind in den neusten geschmackvollsten Mustern wieder eingetroffen, und empfehle ich dieselben in **allergrösster** Auswahl

Mein Lager Englischer, Belgischer, Böhmischer Crystall- und Glaswaaren ist auf das Allervollständigste assortirt, als Tafelaufsätze, Fruchtschaalen, Punschterrinen, Wassersätze, Salatschaalen, Wasserkannen, Karaffen, Wasser-, Wein-, Madeira-, Champagner-, Cherry-, Liqueurgläser u. s. w.

Da ich auch Niederlage der Königl. Porzellan- und Gesundheits-Geschirr-Fabriken halte, und sämmtliche Artikel zu Fabrikpreisen verkaufe, so finden die geehrten Herrschaften bei dem Ankaufe von Aussteuern alles hierzu Gehörige in meiner Handlung vereint, und ist es mir bei der bedeutenden Vergrösserung meines Geschäfts-Locales möglich geworden, obengenannte Service zur geneigten Ansicht aufzustellen. Der bedeutende Umsatz in meinem Geschäft gestattet mir die allerbilligsten Preise zu stellen, und werde ich immer bemüht sein, einen jeden Auftrag von ausserhalb zur vollständigsten Zufriedenheit auszuführen und das seit einer Reihe von Jahren genossene Vertrauen immer mehr und mehr zu erweitern und zu befestigen.

Berlin, im Januar 1853. **Julius Lange, Jägerstr. Nr. 27.**

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich heute ein

Wechsel-, Bank- und Fonds-Geschäft

unter Firma **Moritz Ed. Meyer** eröffnet habe.

Nöthige Fonds und Geschäftskenntnisse, letztere durch eine langjährige Thätigkeit im geschätzten hiesigen Hause der Herren Hirschfeld u. Wolff erworben, setzen mich in den Stand, den Anforderungen des geehrten Publicums bestens zu entsprechen, und empfehle ich mich zum Umsatz von Staats-Papieren und Eisenbahn-Actien, so wie zu sonstigen geneigten Aufträgen.

Berlin, 6. Januar 1853. Moritz Meyer.

Comtoir Linden Nr. 63.

Bei Gebhardt & Reisland in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen, in Berlin in der **C. G. Brandisschen Buchhandlung (Constantin Breuer), Unter den Linden 13,** zu haben:

Martin Luther.
Kirchengeschichtliches Lebensbild aus der Zeit der Reformation von Dr. August Wildenhahn.
V. (letzter) Band.

Auch unter dem Titel:
Luther und Melanchthon.
Broschirt 22½ Sgr.

Erzgebirgische Dorfgeschichten,
erzählt von Dr. August Wildenhahn.
2. Auflage.
2 Bände. Broschirt 1 Thlr. 15 Sgr.

Daß der Zweck des Herrn Verfassers, das köstliche Kleinod des Evangelii auch in der Form von Lebensbildern und Erzählungen dem christlichen Volke lieb und werth zu erhalten und dessen besseres Verständniß anzubahnen, wirklich erreicht wird, beweisen die sich schnell folgenden neuen Auflagen seiner Werke; die Ausstattung haben wir dem hohen Werthe des Inhaltes entsprechend besorgt und die Preise billig gestellt.

Gebhardt & Reisland.

Im Verlage von Oscar Fokke in Aschersleben sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

Sänger und Ritter.
Ein Roman aus der Neuzeit von O. Dijon, Freiherrn v. Monteton.
2 Bände. brosch. Preis 3½ Thlr.

Ferner
Matts Störenfried und Paulinchen Süßkind.
Eine Geschichte in Reime gestellt, von einem Kinderfreunde. Zur Warnung und Ermunterung für Kinder von 6 — 12 Jahren.
Mit sehr sauberen Illustrationen, cartonirt. Preis 1 Thlr.

Die Buch- und Kunsthandlung
des Literarischen Instituts,
Charlottenstr. 54, Bel-Etage, neben Stehely,
empfiehlt hierdurch Einem hochverehrten Publicum seine Deutsche, Französische und Englische Leihbibliothek, welche stets mit den neuesten und besten Werken der Literatur assortirt wird, zur hochgeneigten Benutzung für Einheimische und Auswärtige zu den billigsten Bedingungen.

Die elegant eingerichteten Räume bieten Einem hochverehrten Publicum jeden Comfort zur Einsicht der neuesten Erscheinungen, so wie aller Pracht- und Kupferwerke.

Die elegantesten und neuesten Coiffuren in Blumen 2c., sowie Aufsätze sind in anerkannt größter Auswahl von Paris wieder eingetroffen

C. A. Wietzer, Hoflieferant,
Jägerstraße Nr. 32.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Marie Krausnick mit Hrn. H. Sperling hiers.

Verbindungen.

Seine am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung mit dem Fräulein Auguste Kentzler zeigt hierdurch ergebenst an
Kanoten bei Gerdauen, den 1. Januar 1853.
v. Pressentin,
Major und Bataillons-Commandeur im 4. Infanterie-Regiment.

Geburten.

Heute Abend 6½ Uhr wurde meine geliebte Frau Florentine, geb. Greve, unter Gottes gnadenreichem Beistande von einem kräftigen, wohlgestalteten Töchterlein glücklich entbunden.
Stolberg am Harz, den 4. Januar 1853.
Kaupisch,
Gräflich Stolbergscher Kammerdirector.

Eine Tochter dem Hrn. Apotheker Serger zu Sonnenburg.

Todesfälle.

Am 14. December 1852 verstarb zu Staffelde bei Cremmen der Rittergutsbesitzer Ferdinand Wilckens, im 33sten Lebensjahre, und zwar auf der Jagd, in Folge der durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführten Selbstentladung seines Schießgewehrs. Im tiefsten Schmerz zeigen dies an
die Hinterbliebenen.

Hr. Wig. Zöllner hies.; Hr. Rentier Blaubel hies.; Hr. Rechnungsrath Agricola hies.; Frau Wittwe Förster zu Halbau.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 7. September. Im Opernhause. (4. Vorstellung.) Robert der Teufel. (Hr. Carl Formes: Bertram.) Anfang 6 Uhr. — Hohe Preise.

Sonnabend, 8. Januar. Im Opernhause. (Schauspielhaus-Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement.) Concert, unter Mitwirkung des Fräuleins Therese Milanollo. — 1) Ouverture. 2) Allegro du grand Concert en L'a, de Vieuxtemps, vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. 3) Gesang. 4) Fantaisie élégique, componirt und vorgetragen von Frl. Th Milanollo. 5) Gesang. 6) Fantaisie sur „la Favorite", de Donizetti, comp. u. vorgetr. v. Frl. Th Milanollo. — Vorher: König René's Tochter Lyrisches Drama in 1 Act, nach dem Dänischen des H. Herz. Nach dem Concerte: Die Mißverständnisse, Lustspiel in 1 Act. Da das am 7. d. Mts. in der Sing-Akademie angesetzte Concert des Frl. Therese Milanollo nicht stattfindet, so werden auf deren Wunsch die dazu bereits gelösten Billets von dem Theater-Billet-Verkaufs-Bureau an Zahlungsstatt, à 1 Thlr., angenommen. — Mittel-Preise.

Siebzehnte Vorstellung auf dem Weihnachts-Kinder-Theater im Concertsaal des Königl. Schauspielhauses. Der Lohn der Wahrheit. Kinder-Sinfonie. Arlequin's Zauber-Pritsche. Preis eines Billets 10 Sgr. Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 9. Januar. Im Opernhause. (5. Vorstellung.) Robert der Teufel. (Hr. Carl Formes: Bertram.) Anfang 6 Uhr. — Hohe Preise.

Achtzehnte Vorstellung auf dem Weihnachts-Kinder-Theater im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses. Preis eines Billets 10 Sgr. Anfang 6 Uhr.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 8ten Januar. Zampa, oder: Die Marmorbraut, komische Oper in 3 Acten, nach dem Französischen des Melleville, von Carl Blum. Musik von Herold. (Zampa: Hr. Meinhardt, vom Hof-Theater in Braunschweig, als erste Gastrolle.) — Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Sonntag, den 9. Januar. Zum 1. Male: Sullivan, oder: Des Künstlers schwerste Rolle. Lustspiel in 3 Acten, nach Milesville von B. A. Herrmann. Hierauf, zum 1. Male: Durch! Schwank in 1 Act, von Rud. Genée. Zum Schluß: Die Nürnberger Puppe, kom. Oper in 1 Act. Musik von Ad. Adam.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Sonnabend, den 8. Januar. Die schöne Klosterbäuerin, Original-Characterbild aus dem Hochlande, mit Gesang, in 2 Acter, von Prüller.

Sonntag, den 9. Januar. Zum ersten Male: Eine Vergnügungsreise. Local Posse mit Gesang in 3 Acten, von George Starke. Musik von Stiegmann. Hierauf: Köck und Guste. Vaudeville-Posse in 1 Act, von W. Friedrich. (Frau Brenner, vom Fürstlichen Hof-Theater zu Detmold, neu engagirtes Mitglied: Guste, als Debüt.)

Olympischer Circus von E. Renz,
Große Friedrichsstraße Nr. 141a.
Sonnabend, den 8. Jan. Zum Zweitenmale wiederholt: Equestrische Kunst-Wettkämpfe mit neuen Veränderungen.
Sonntag, den 9. Jan. Große Damen-Vorstellung, in welcher die Damen die Stallmeisterstellen versehen werden.
E. Renz, Director.

Kroll's Etablissement.
Weihnachts-Ausstellung.
Sonnabend, den 8. Jan. **Im Königssaal:** Rataplan, der kleine Tambour, Vaudeville in 1 Act von Pillwitz. Hierauf: Die weibliche Schildwache, Vaudeville in 1 Act von Stiegmann. Anfang 6½ Uhr. **Im Rittersaal:** Vorstellung der Herren Siegmund und Rohde, aus der Urwelt, optische Bilder, Farben- und Linienspiele. Anfang 5½ Uhr. **Im Foyer des Rittersaals:** Panorama des Hrn. A. Bührlen. **Im Foyer des Römischen Saals:** Große Weihnachts-Lotterie. **Im Tunnel:** Mechanisches Figuren-Theater. Außerdem: **Großes Concert** unt. Leit. des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5½ Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird **kein Entrée** entrichtet.
Der von dem Brandenburger Thore nach dem Etablissement führende sauber gehaltene Fußweg wird täglich durch Gas beleuchtet.
Die Weihnachts-Ausstellung endet mit Sonntag dem 9. d. M.

Berliner Circus-Theater,
Cirque équestre von Ed. Wollschläger
Heute, Sonnabend, den 8. Januar, 14. Vorstellung.
Zum Erstenmale:
Ein Chinesisches Fest.
Großes Divertissement von 30 Künstlern
Vorher: Productionen der Reitkunst und Pferde-Dressur.
Anfang präcise 7 Uhr. Ende 9½ Uhr. Morgen Vorstellung.

Auf vielseitiges Begehren noch heute Sonnabend und morgen Sonntag
humoristische Vorstellungen
im Hôtel de Russie:
Von China nach Berlin. Onkel Tom.
(Vom Montag ab ist das Local bereits anderweitig vergeben und der Schluß der diesjährigen Ausstellung daher unveränderlich.)
Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr. Kinder die Hälfte.

Eine geistliche Musik wird Donnerstag, am 13. d. M., Nachmittags 5 Uhr, in der Jerusalems-Kirche, unter gütiger Mitwirkung der Königl. Hof-Sänger Herren Krause und Formes, von den Mitgliedern des Wendelschen Gesang-Vereins ausgeführt werden. Der Ertrag ist zur Förderung der Zwecke des Frauen- und Jungfrauen-Vereins für innere Mission in der Jerusalems-Kirch-Gemeinde bestimmt. Billets à 10 Sgr. sind zu haben bei dem Kaufmann Hrn. Bormann, Stechbahn 7, in der Buch- und Musikalienhandlung von T. Trautwein, Leipzigerstr. 73, bei dem Kaufmann Hrn. Schulz, Potsdamerstr. 1, und in der Kunsthandlung des Hrn. Wilke, Koch- und Jerusalemsstraßen-Ecke.

Erster Theil: 1) Der Cherubini'sche Gesang, von Bortnyanski. 2) Psalm 95, von A. E. Grell.

Zweiter Theil. Festgesänge aus der Reformationszeit: 3) „Es ist ein' Ros' entsprungen," von Michael Prätorius. 4) „Nun freut euch, lieben Christen," von Leon. Schröter. 5) „Maria wallt zum Heiligthum," von Johannes Eccard. 6) „Nun preiset Alle," von Apelles von Löwenstern. 7) „Ich lag in tiefer Todesnacht," von Joh. Eccard.

Dritter Theil. 8) Arie und Chor aus dem Oratorium: „Josua", von Händel. 9) Feria II. Paschatos Christi. Cantate: „Bleibe bei uns," von Joh. Seb. Bach.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Es dürfte nicht überflüssig sein.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Magdeburg: Zur freien Gemeinde. — Halle: Zur Presse.

München: Hofnachricht. Personalien Vermischtes. — Worms: Notiz. — Freiburg: Notiz. — Kassel: Stimmung der Kammern. — Frankfurt: Diplomatie. Zu dem Fallissement. — Dresden: „Teutonia." — Altenburg: Vom Ministerium. Hannover: Ritterschaft. Contra Steinäcker. — Dannenberg: Bürgermeisterwahl. — Lübeck: Zur Küstenbefestigung. — Hamburg: Verein für Handelsfreiheit Hanseatische Freistaaten. Kirchliche „Toleranz."

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Vermischtes. v. Puchner. Tel. Dep.

Ausland. Frankreich. Paris: Die Genofeva-Kirche. Stellung des Clerus zum Kaiser. Die Rede Sibour's. Das Herzogthum Chatellerault. Die Kaiserl. Hoheiten Tagesnotizen. Tel. Depesche. — Straßburg: Zum Postvertrag. Notizen.

Großbritannien. London: Hofnachrichten. Vermischtes. Personal-Noticen über den Duke of Argyll, Sir William Molesworth und Sidney-Herbert. Wahlen und Reden Palmerston's und Russells. Tel. Dep.

Italien. Turin: Zur Ehegesetz-Debatte. Die Kirchengüter. — Pisa: Eine heruntergekommene Stadt. — Rom: Bevölkerung.

Spanien. Madrid: Thätigkeit des neuen Ministeriums.

Schweiz. Bern: Der Nationalrath. Personalien. Eisenbahnen. Druey.

Belgien. Brüssel: Herzog von Terceira.

Dänemark. Kopenhagen: Hofnachrichten.

Rußland. St. Petersburg: Ordens-Verleihungen.

Amerika: Notizen.

Börse von Berlin, den 7. Januar.

Auf die neuesten Pariser Nachrichten war die Börse in sehr günstiger Stimmung, später jedoch stellten sich einige Effecten durch fortdauernde Gewinnrealisirungen wieder etwas niedriger.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	101¾ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	
St. do. 50u. 52	4½	102¾ a 3 bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	94¾ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. f.	—	148 bez.	Kur- u. Neum.	4	101⅝ bez.
K. u. N. Schld.	3½	93⅞ G.	Pommersche	4	101⅝ bez.
Brl. St.-Obl.	5	104 G.	Posensche	4	101¼ G.
do. do.	3½	93¾ bez.	Preußische	4	101⅝ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100⅛ bez.	Rh. u. Westph.	4	101 bez.
Ostpreuß. do.	3½	97 B.	Sächsische	4	101½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	100¾ bez.	Schlesische	4	101½ bez.
Groß. Pos. do.	4	104⅝ G.	P. B. Anth. sch.	—	110½ G.
do. do.	3½	97½ G.	C.-B. Bk.-Act.	—	
Westp. Pfdbr.	3½	97 bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111¼ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93½ bez. B.	Liv.-Florenz.	4	87¾ bez. u. B.
Aach.-Mastr.	4	69 a ½ bez. B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	175 B.
Berg.-Märk.	4	61, ½, 61 bez.	Mgdb.-Wittb.	4	56 B.
do. Prior.	5	103⅞ G.	do. Prior.	5	104 bez.
do. 2. Ser.	5	103 bez.	Mecklenburg.	4	44¾ a ½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	137 bez.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ a ¼ bez.
do. Prior.	4	101 G.	do. Prior.	4	101 G.
Berl.-Hamb.	4	112½ a 111¾ bez.	do. do.	4½	102⅝ G.
do. Prior.	4½	103⅞ B.	do. 3. Ser.	4½	102½ G.
do. 2. Em.	4½	102¼ G.	do. 4. Ser.	5	104¾ bez.
Brl.-P.-Mgdb.	4	87 bez.	do. do. Zwgb.	4	49 B. 48½ G.
do. Prior.	4	100⅝ bez.	Oberschl. L. A.	3½	188¼, 89, 88½ b.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	157 a ½ bez.
do. L. D.	4½	101¾ B.	Prz.-W., St.-V.	4	49 B.
Berl.-Stettin	4	150 a 149¾ bz.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	102½ G.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	121 a 120½ bez	Rheinische	4	89½ a 89 bez. B.
Köth.-Bernb.	2½	60½ G.	do. St.-Prior.	4	96½ B.
Cöln-Minden	3½	118⅞ a ½ bez.	do. Prior.	4	99 B.
do. Prior.	4½	103⅞ B.	do. v. St. gar.	3½	92 B.
do. do.	5	104½ bez.	Ruhr. C.-K.-G.	3½	92½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	94 bez.	do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	95½ bez.	Starg.-Posen	3½	93½ bez.
do. Prior.	4	100 bez.	Thüringer	4	95⅞ B.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	103 B.
F.-W. Nordb.	4	51 a 50½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	170½ a ¾ B.
do. Prior.	5	102⅞ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107¼ G.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	118½ bez.	P. Bk.-C. L. B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	104½ bez.	Sard.-E. Anl.	5	96½ B.
do. bei Stiegl.	4	97½ bez.	Span. inländ.	3	42½ B.
d. p. Schatzobl.	4	93 bez.	do. neue dif.	1	22⅝ B.
Poln. Pfandb.	4	98½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	34½ B.
do. Bk.-C. L. A.	5	98½ bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22½ G.
P. P.-O. 500 fl.	4	93 G.	Dess. B. A. L. A	4	159¼ G. ex div.
do. à 300 fl.	—	163 G.	do. do. L. B.	4	140¼ G

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. Januar. Des katholischen Festes wegen keine Börse.

Frankfurt a. M., 6. Januar. Nordbahn 50½. Metall. 4½% 78¾. do. 5% 88½. Bank-Actien 1517. 1839r Loose 129. 1834r Loose 204. 3% Spanier 43½. do. 1% 24½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34¾. Wien 110⅝. Lombardische Anleihe 92¾. London 117¾. Paris 94. Amsterdam 99⅜. Livorno-Florenz 85.

Hamburg, 6. Januar. Berlin-Hamburg 109¼. Magdeburg-Wittenberge 55½. Cöln-Minden —. Cosel-Oderberger —. Kieler 106½. Mecklenburger 43. Nordbahn 49. Spanische 3% 40¾. do. 1% 22½. Sardinier 90¾. Spanier Anfangs sehr angetragen. Getreidemarkt: Weizen und Roggen unverändert. Oel flau, pr. Mai 20¾, pr. October 21¾. Zink 14000 Ctr. Lieferung 12½ a 12$\frac{7}{16}$.

Amsterdam, 5. Januar. Getreidemarkt: Weizen still, Roggen geschäftslos, Raps 1 niedriger, Rüböl ½ niedriger.

Paris, 6. Januar. 3% Rente 80,50. 4½% 105,30. 3% Span. 42¾. 1% Span. fehlt. Das Sinken der Course wird zahlungsunfähigen fremden Speculanten zugeschrieben.

London, 6. Januar. Consols 100⅛ a 100¼. Spanier 3% 49¼. Span. 1% 23⅞. Sardinier —. Oesterr. Anleihe — % Prämie. Türk. Anleihe — %. Die Bank hat ihr Disconto auf 2½ % erhöht.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 6. Januar. Poln. Papiergeld 98¼ B. — Oester. Banknoten 94¾ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 119 G. Oberschlesische Lit. A. 188¼ B. do. Lit. B. 157 G. — Krakau-Oberschlesische 93⅞ G. Niederschlesisch-Märkische 100½ B. Cosel-Oderberg 170 B. Neisse-Brieger 77 B. Cöln-Minden 105 B. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilhelm-Nordbahn 51 B. Mecklenburger 44⅞ B. Rheinische 89½ B. Hamburger 112½ B.

Paris, 4. Januar. Die Nachricht, daß die Gesandten der nordischen Mächte in den nächsten Tagen ihre Creditive übergeben würden, belebte die vorher schwachen Course wieder etwas. Das Geschäft hat übrigens sehr an Lebhaftigkeit verloren, da viele Speculanten, die beim Fallen der Course Verluste erlitten, sich vom Schauplatze zurückgezogen haben. Oester. Anleihe von 1852 stieg heute 1½ % (89½). Soc. mobil. 890. 3% Rente p. C. 80,75, und p. ult. 81,35. 4½% Rente p. C. 105,30, und p. ult. 105,85. Bank-Actien 2850. Span. 3% 42¾. — Span. 1% — Nordbahn 886¼.

London 2 Januar. Consols fest behauptet, 100½ a ⅝. Fremde Fonds mit Ausnahme von Portug. und Span. eher höher. Oester. Anleihe gefragt. Türk. Anleihe —. Mexican. 23½. Russen —. do. 4½% 104. Sardinische Anleihe 93¾. Span. 3% 49¾. do. neue 23½. Portug. 40. Schwed. Anleihe —. Integrale —. Eisenbahn-Actien zum Theil höher.

Amsterdam, den 5. Januar. Integrale 66⅛. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 24⅛. do. 3% 44. Portug. 38⅞. Russen 109¼. Stieglitz —. Metall. 5% 84$\frac{1}{16}$. Mexican. 24¼. London 11,75 G. Hamburg 35½ G.

Integr. belebt und besser, Span., Portug. u Russ. Fonds gut preishaltend, Oester. Fonds hauptsächlich sehr animirt und aufs Neue gestiegen

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 7. Januar. Weizen loco n. Qual. 63 — 69 Rt. Roggen loco n. Qual. 46 — 49½ Rt. 82 ℔. pr. Januar — a — Rt. bz. 82 ℔. pr. Frühjahr 47 Rt. bz. u. Brief 46¾ Rt. Geld. Erbsen, Kochwaare, 52 — 55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 49 — 51 Rt. Hafer loco n. Qual. 26 — 29 Rt. Gerste, große, loco nach Qual. 37 — 39 Rt. Rüb-Oel pr. Januar-Februar 9⅞ Rt. B. 9⅞ Rt. G. 9⅞ a 9⅞ Rt. bz. pr. Februar-März 10 Rt. B. 9$\frac{11}{12}$ Rt. bz. u. G. pr. März-April 10 Rt. bz. u. B. 10 Rt. Geld. pr. April-Mai 10$\frac{1}{12}$ Rt. Brief 10 a 10$\frac{1}{12}$ Rt. bz. 10 Rt. Geld. Lein-Oel loco 11½ Rt. B. 11 Rt. Geld. Rapps 71 Rt. B. 69 Rt. G. Rübsen 71 Rt. B. 69 Rt. G. Sommersaat 62 Rt. B. 60 Rt. G. Spiritus loco ohne Faß 21½ Rt. bez., mit Faß — Rt. B. pr. Januar-Februar 21½ Rt. B. 21½ a 21¼ Rt. bz. 21¼ Rt. G. pr. April-Mai 22½ Rt. B. 22 Rt. G.

Roggen unverändert. — Rüb-Oel behauptet. — Spiritus schließt etwas fester.

Stettin, 6. Januar. Weizen mehrfach angetragen bei mangelnder Kauflust, eine Ladung 89 ℔. 5 Lth. bunt. posen. 67½ Rt. gegen 2 Monat Accept bez.

Roggen unverändert, pr. Januar 82 ℔. 47 Rt. B., 46¾ Rt. G., pr. Februar 47 Rt. bez., pr. Frühjahr 47½ Rt. bez., 47½ Rt. B., 47 Rt. G.

Gerste große 73—74 ℔. 38 Rt. bez.

Rüböl stille, loco —, pr. Januar 9⅞ Rt. bez., pr. Januar — Februar —, pr. Februar - März —, pr. März—April 10 Rt. G., pr. April — Mai 10½ Rt. bez. u. G., pr. Mai-Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. September—Oct. —.

Leinöl pr. Frühjahr 11 Rt. B.

Spiritus flau, am Landmarkt ohne Faß 17⅞ % bez., loco ohne Faß 17⅞ a 17½ a 17⅝ % bez., mit Faß —, pr. Januar —, pr. Januar—Februar 17½ % B., pr. Februar—März 17½ % bez., pr. Frühjahr 17½ % B.

Leinsamen Rigaer loco 9⅞ Rt. B., Pernauer 11 Rt. G. Zink gefragt. pr. Frühjahr 6½ Rt. bez.

Danzig, 5. Januar. Die Kauflust verminderte sich, gestern beschränkte sich der Umsatz auf nur 5 Last Roggen 124—125 ℔. ohne Preisangabe, heute soll wieder nichts umgegangen sein.

Breslau, 6. Januar. Der Markt ganz unverändert. — Heute bezahlte man Weizen weißer 70 — 76 Sgr., gelber 68 74 Sgr., Roggen 55—62 Sgr., Gerste 40 — 45 Sgr., und Hafer 28—30 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten ohne Angebot.

Kleesaat eher matter und nur bei feinen Qualitäten begehrt, man bezahlte für rothen 12—13⅔, weißen 10—15½ Rt.

Spiritus wenig Geschäft und höchstens a 8⅔ Rt. zu placiren, auf Lieferung nichts gehandelt.

Rüböl loco 9⅞ a 9¼ Rt. bez., 9½ Rt. B., auf Lieferung nichts gehandelt.

Im Zinkhandel entwickelte sich gestern eine Hausse, wie solche seit langer Zeit nicht da war, und es wurden mehrere tausend Ctr. loco und schwimmende Waare frei hier zu 6 Rt. rasch begeben, ferner 2000 Ctr. pr. Mai — August ab Gleiwitz zu liefern a 5⅔ Rt. und 1000 pr. Frühjahr zu 6 Rt. 2½ Sgr.

Magdeburg, 6. Januar. Kartoffel-Spiritus loco 30½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Wien, 5. Januar. Spiritus ohne Veränderung, Preise stationair, Umsätze ohne Belang.

Pesth, 2. Jan. Rüböl ist auf 18½ fl. gewichen.

Amsterdam, 4. Jan. Kohlsaat 57½ L. bez.

Amsterdam, 5. Januar. Weizen 129 ℔. bunt. poln. 330 fl., 130 ℔. neu. braunsch. 305 fl. Gerste wie früher, 107 ℔. n. knoppe. 167 fl.

Kohlsaamen auf 9 Faß täglich 55½ a 55 L., pr. April 56 L., pr. September — October 57 L., pr. November — fl. — Leinsaamen ohne Handel. Rüböl gleich und auf Lieferung wieder niedriger, auf 6 Wochen 32 fl., effect. 31 fl., pr. Mai 31⅞ a 31½ fl., pr. September 32⅞ a ½ fl., pr. October 33 a 32¾ fl., pr. November 33 fl., pr. December 33½ a 33 fl. Leinöl auf 6 Wochen 29 fl., effect 28 fl., pr. März 28½ fl., pr. April — fl. und pr. Mai — fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ fl., effect. 36½ fl. Rübkuchen 66 a 68 fl. Leinkuchen 9 a 11 fl.

London, 3. Januar. Inländischer Weizen bei schlechter Qualität wenig zugeführt und mit Ausnahme einiger sehr feiner Sorten 1 a 2 ß. niedriger, dennoch aber nicht alles verkauft, fremder zwar etwas gefragt, Geschäft aber nicht bedeutend und Preise unverändert. Gerste in guter Frage und feinste Malz etwas höher. Bohnen flau, aber nicht niedriger. Erbsen unverändert. Hafer wenig zugeführt und sehr fest gehalten. Mehl vernachlässigt.

Woll-Berichte.

Pesth, 3. Januar. Verkehr beschränkt und Stimmung in Folge der Besserung der Valuta flau.

Wien, 3. Januar. Durch fortgesetzte Käufe erhalten sich die hohen Tuchwollpreise. Im Laufe der vorigen Woche wurden circa 800 Ctr. gekauft, wovon circa 600 Ctr. a 110—112 Rt. für ein Schweizer Haus und 200 Ctr. für inländische Rechnung a 125—30 Rt. Auch ist der Preisrückgang von guten Sorten Zigajawollen unbedeutend. In Pesth war es plötzlich sehr flau geworden.

Pesth, 2. Januar. Seitdem das rasche Sinken des Silber-Agio eingetreten ist, zeigen sich Käufer sehr zurückhaltend und legen niedrige Preise an, während Eigner noch auf ihren früheren Forderungen beharren, wodurch eine vorläufige Stockung eingetreten. In Zweischuren wurde noch gar nichts gemacht, auch im Contractgeschäft ist es stiller geworden.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesische Zweigbahn.
December Einnahme bei 5813 Pers.
und 66,266 Ctr. 8780 Rt. 25 Sgr. 2 Pf.
December vor. J. 7171 Rt. 9 Sgr. 6 Pf.
December 1852 mehr 1609 Rt. 15 Sgr. 8 Pf.

Prinz-Wilhelm.
Die Coupons der Prioritäts-Actien werden vom 7. d. ab bei Herrn H. C. Plaut hier bezahlt.

Amsterdam-Rotterdam.
Decbr. Einnahme bei 54,100 Pers. 62,118 fl. 25 C.,
1852 Total bei 935,443 Pers. 1,031,723 fl. 25 C.

Utrecht-Arnheim.
Decbr.-Einnahme bei 24,883 Pers. 42,819 fl. 87 C.

Wien-Gloggnitzer.
bis Ende October bei 1,527,649 Personen
u. 5,197,139 Ctr. 1,933,413 fl.
im Novbr. bei 71,019 Pers. u. 416,605 Ctr. 150,197 fl.
zus. bei 1,601,668 Pers. u. 5,613,744 Ctr. 2,089,610 fl.
1851 bei 1,437,553 Pers. u. 5,360,619 Ctr. 1,913,565 fl.
also d. J.
mehr bei 164,115 Pers. u. 253,125 Ctr. 176,045 fl.
Rüböl unverändert.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 6. Jan. Abds. 9 U.	28 Zoll 2$\frac{1}{10}$ Linien	+ 2 Gr.
Am 7. Jan. Morg. 7 U.	28 Zoll 2 Linien	— 0 Gr.
Mittags ½ 2 U.	28 Zoll 1$\frac{1}{10}$ Linien	+ 3½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.